

1913

Bergarbeiter-Zeitung

Organ des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands

Fünfundzwanzigster Jahrgang



Industrie-Verband Bergbau
Hauptverwaltung in Zwickau
Bibliodank

A1
88

Druck von G. Hansmann & Co. in Bochum

Inhaltsverzeichnis.

Die Zahlen bezeichnen die Nummern der Zeitung.

Gedichte.

Arbeiterpresse	6
Streikbrecherlied	16
St. Peter und der Streikbrecher	16
Wir sind die Arbeit, die Macht	17
Wir sind so gemein	5
Zum Weihnachtstfest	52

Artikel.

„Nachener Volksfreund“ wegen Beleidigung bestraft	28
Abänderung der Anordnungen für Berggewerbegericht Dortmund	29
Kriegskrieg gegen Krankentassen	45
Ämtliche Anerkennung der gewerkschaftlichen Arbeiterfürsorge	6
Ämtlicher Bericht über die Schlagwetterexplosion auf Minister	3
Uchenbach	3
Am Vorabend der imposanten Kundgebung von Essen	31
An den Gräbern der Felder	25
An der Seite Roms	30
An die Arbeiter in der deutschen Stahlindustrie	7
An die falsche Adresse gerichtet	33
An unsere Verbandsmitglieder	2
Arbeiterentlassungen, Lohnabzüge, Feierschichten	48, 51
Arbeiterflucht und Wirtschaftskonjunktur in Oberschlesien	45
Arbeiterlöhne im Bergbau	40, 52
August Weber	20
Aus dem gelben Wurzelstiel	35
Aus dem Jahresbericht des Bergbauischen Vereins	4
Aus dem Reichstag	23
Aus der christlichen Substanz in M. Glabbach	41
Auswüchse des Prämiensystems auf fiskalischen Bezugsbesitzern	47
Behrens vor Gericht	8
Behrens-Schwindel	10
Bergarbeiterverband und Streikbruchgewerkschaft im Jahre 1912	8
Bergarbeiterverhältnisse im Zugau-Oelsnitzer Revier	18, 19, 21
Bergarbeiterstreik in Oberschlesien	32, 42
Bergarbeiter und Kohlenyndikat	6, 48
Bergbauverhältnisse in Sachsen	35
Berginspektion im Zugau-Oelsnitzer Revier 1912	43
Bergmannslied der Durchlaucht	3
Bergmannsterben	3
Bergwerksfrage in Holland	21
Bericht der Generalkommission für 1912	26
Berichte der bayerischen Bergbehörden	22, 23, 24
Berichte der Bergbehörden	15, 16, 17
Bericht unseres Verbandes für 1911/12	47
Beschüßer des Goldhaufens	37
Christen als Ausbeuter der Volksversicherung	4
Christenkomödie an der Saar im Urteil der Presse	28
Christliche Erfolgsmärchen	30
Christliche Gewerkschaften im Jahre 1912	19
Christliche Komödie von Hostenbach	14
Christliche Lohnbewegung	18
Christliche Lohnkomödie im Wurmrevier	16, 18
Christlichen unter der Fuchtel der Regierung	8, 10
Christliche Verleumder der Verbandsältesten am Pranger	9
Das Koalitionsrecht in Gefahr	52
Dechant Wades gegen die Vogelfänger	38
Der 1. Mai	17
Der polnische Separatismus	52
Der Schußwall	45
Deutscher Arbeiterklub im Jahre 1911	6, 7, 8
Deutsche Gewerkschaften im Jahre 1912	37, 38, 39
Deutsche und ausländische Bergarbeiterlöhne	50
Die Bergarbeiter	40, 41, 42, 43, 44, 45, 46
Die Lage der niederschlesischen Bergarbeiter und arbeiter-	52
schädigendes Treiben der Gelben	49
Effekt und die Gelben	35
Eine Frage	13
Emil Kirdorf — Karl Marx	15
Enteignung der Fürsten	5
Entlarvte Betrüger	36
Entscheidungen in Sachen der Kontraktbruchstrafe	50
Erfinder im Ruhrbergbau	6
Erfolg der christlichen Komödianten an der Saar	19
Erfolg im christlichen Streikbruchgewerkschaft	8
Ermordung Schuhmeiers	24
„Erfener Zeitung“ gegen die	7
Flugbrände auf Scharnhorst, rückwärtslose Maßregelungen	52
Friede auf Erden	35
Friede von Mex	18
Fürsten und tote Hand — oder Gewerkschaften	41
Geheimgeschichte der christlichen Gewerkschaften	27
Gelbentzug im Reichstage	10
Gelber Jahresbericht	30
Gelbe über die Arbeitsgemeinschaft	24, 25
Generalversammlung der Polnischen Berufsvereinigung	42
Generalversammlung im Bochumer Knappschaftsverein	18
Generalversammlung unseres Verbandes	39
Geplante Aenderung der G.-B. im Bochumer Knappschaftsverein	27
Geständnis des Arbeiterberrats	29
Gewerkschaften in Oesterreich	28
Gewerkschaftsstatute im Jahre 1912	23, 24
Giesberts, der Seefahrer	1
Glück auf zum neuen Jahre	40
Goerte als Verleumder	30
Haben die Bergleute Interesse an der Erneuerung des Kohlen-	30
yndikats?	22
Hankamer zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt	5
Heinrichsbrief an den Pastor Geen in Büttlingen	23
Heinrichsbrief — Zumbusch, der Beherrscher, verzichtet	25
Heinrichsbriefschwinder	31
Internationaler Bergarbeiterkongreß	15
Internationale Industriekönige und ihre christlichen Handlanger	39, 40, 41, 42, 43
Internationaler Kongreß für Rettungswesen und Unfall-	43
verhütung	39, 40, 41, 42, 43
Interpretation Giesberts zur Arbeitsgemeinschaft	43

Zubaslohn für den Niesenstreikbruch	4
Jugendliche Bergarbeiter	33
Kali-Denkzeit und die Geheimnisräumer der Regierung	6
Kaligeführten im Reichstag	5
Kaligeführten gegen eine Aenderung des Reichstagesgesetzes	51
Kampf gegen die Generaldirektoren	18
Kapitalistische Landwirtschaft	40
Katholikentag von Mex	33
Keine Arbeitsgemeinschaft mit dem alten Verbands-	47
kirche und Gewerkschaften in Deutschland	44, 45, 46, 47, 48
Klassenjustiz vor dem Reichstag	9, 10, 11
Knappschaftsoberstabsgericht über die Berufsinvalidität wegen	28
Augenzittern	46
Knappschaftsreform im Urteil der Bergarbeiter	12
Komödianten	14
Kongreß der Stahlarbeiter Deutschlands	34
Königlich-preussischer Regierungskatholizismus	31
Konnte der Märzstreik 1912 gewonnen werden?	25
Konzentrationsbewegung im Ruhrbergbau	50
Krise im Bergbau	38
Krisis im Kohlenyndikat	44
Krupp-Mannesmannsche Interessengemeinschaft	40
Kulturdocument aus dem christlichen Gewerkschaftskampf	43
Lage der Bergarbeiter im Ruhr- und Ostkreis	25
Lage der rheinischen Braunkohlenarbeiter	12
Leinert über die saarabischen Verhältnisse	44
Leistungen von Knappschaftsvereinen, in denen Christen den Aus-	5
schlag geben	42, 43, 44
Lohnbewegung in Oberschlesien	28
Lohnbewegungen, Streiks und Aussperrungen 1912	1
Lohnbruchschaube beginnt zu arbeiten	34, 36, 37
Löhne der englischen und deutschen Bergarbeiter	26
Lohnfragen im Bergbau	47
Lohnrückgänge im Bergbau	87
Lohn- und Arbeitszeitveränderungen in Großbritannien	20
Machtfrage zwischen Arbeitgebern und Arbeitern im Bergbau	50
Weidet die Heberschichten	36
Mißbrauch der Religion zur Arbeiterzerpflüderung	27
Mißhandlung — wo bleibt der Staatsanwalt?	15
Wir durchschneiden den Sehen an der Seite Roms	8
Moderne Sklaventum im Bergbau	37
Moralische Gefahren der Berliner	22, 23
Nach dem Frieden von Mex	28, 29
Nach dem Streik in Oberschlesien	40
Nachfrage zum letzten Bergarbeiterstreik in der Oberlausitz	21
Nachwort zur Generalversammlung	34
Niedererschlesischer Bergbau 1912	51
Nach mehr Sand in die Augen	11
Notfahre eines Terrorisierers	29
Nur Worte und keine Taten	33
Nutznicker der Konjunktur	48
Oberschlesischer Knappschaftsverein	13
Organisatorische Fortschritte und Kampf in Amerika	7
Petition der Poln. Berufsvereinigung im preuss. Landtag	21
Professor Alfred Weber über die Gelben	46
Protesteingabe gegen Arbeiterentlassungen und Lohnabzüge	49
Rebellion in der Polnischen Berufsvereinigung	24
Rechnungsergebnisse des Knappschaftsvereins zu Bochum	48
Religion und Kriminalität	26
Rufschand auf dem Bauch, aber rufschand konfessionell	31
Saarrevier, Düren, Niederschlesien	32
Sand in die Augen	2
Schachtunglück auf dem Kalivert Adolfsgrub	44
Schlichtes Geldentum	12
Schutz den Arbeitswilligen	50
Schutz den Arbeitswilligen. — Schwarzgelbe Komödie	45
Schüler des Goldhaufens	16
Schwarzgelbe Volksfürsorge	45
Schwärz ab die Schatzgräber	50
Separatistische Zerspflünderungsversuche in Oberschlesien	29
Soziale Gesetzgebung in Europa im Jahre 1912	32
Soziale Müdigkeit	7
Staat als Arbeitgeber	10
Steuergeschenke des Zentrums an die Reichs-	4
Streikabbruch im Ruhrgebiet im Jahre 1905	43
Streikführer zur Knappschaftsreform	17
Streikbruchgewerkschaft, eine nationale Gefahr	30
Streik der Goldgräber	1
Streik im Saargebiet	46
Syndikatsfragen	2
Tarif der Christenführer im Urteil der „Frankfurter Zeitung“	1, 2, 3
Tarifverträge im deutschen Reich im Jahre 1911	48, 49
Technik und Arbeitergesundheit	46
Unglücksfahrt deutscher Bergarbeiter auf der „Volkturno“	32, 33, 34
Unsere Justiz	47
Unverständliche Forderungen der Verbandsältesten	11
Ursachen für die ständige Steigerung der Unfälle	41
Ursache und Umfang der niederschlesischen Verleumdung	3
Urteil der Saarbergleute über das christliche Komödientheater	18
Verdienst der Versicherungsvereine	1
Verhältnisse im Hauptknappschaftsverein zu Clausthal	11
Verleumder	2
Verrat der Saarbergleute durch die Christenführer	25
Verfassungsrecht in Oberschlesien	48
Verflechtung der Saarbrücker Knappschaftsjahung	13
Verurteilter Verleumder	26, 27
Volksversicherung	31
Vom Erdbergbau	35
Vom päpstlichen Nuntius freigegeben	35
Vom Schlachtfeld der Bergarbeit	22
Vorsicht vor gelben Lohbüßeln	47
Wahrheit ist auf dem Marsche	40
Was nützt uns der Verband?	13
Weißer Hahn in der Nichterobe	25
Wer regiert — Kirdorf oder Bethmann-Hollweg?	27
Wider die guten Sitten	38
Wie die Christenführer an Roms Kette fangen	16
Wie die christlichen Streikbruchorganisatoren das Maul aufreißen	12
Willkommen	17
Willkommen in Hannover	49
Wirtschaftliche Lage des saarischen Bergbaues	29
Wirtschaftsrechnungen Saarbrücker Bergleute	29

Wo bleibt die energische Lohnbewegung?	7, 12, 20, 24
Rechenagentenunfug und das Stellenvermittlungsgesetz	51
Rechenverbands-Arbeitsnachweis und Dreiklassenparlament	11
Zum Jahresbericht des Rechenverbandes	23
Zur Arbeitsgemeinschaft	30
Zur Generalversammlung	10, 15
Zur Generalversammlung des Bochumer Knappschaftsvereins	30
Zur nationalen Volksfürsorge	17
Zusammenbruch der Streikbruchschichten an der Saar	4
Zwanzig Jahre Kohlenyndikat	9
Zwanzigste Generalversammlung unseres Verbandes	10, 20

Feuilleton.

Abdampfverwertung in Hütten- und Grubenbetrieben	26
Bekämpfung der Kohlenstaubgefahr in Bergwerken	6
Bekämpfung der Schlagwettergefahr auf den Ruhrzechen	5
Bergmanns Ständespöffe	10, 11, 12
Besuch auf einer chinesischen Kohlengrube	14
Charakterköpfe aus Lassalles Zeit	29
Dalshöy und das Kinderkriegen	8
Darwin, Nietzsche und Alexander Tille	15, 16, 17
Das Tor	52
Der brennende Berg zu Lubweiler	30
Die Röhrenstange, die größte Zalsperre Europas	34
Diesel und der Dieselmotor	48, 49, 50, 51
Ein neuer Rettungsapparat	33
Eisenvorräte der Erde	34
Elektrische Grubenlampen	7
Entwicklung der Großstädte an der Ostsee	4
Erfindung der Dampfmaschine	10, 20, 21, 22, 23, 24, 25
Erforschung der Kohle	41, 42
Etwas von der Steinkohle	31
Fahrt nach dem Minenkamp	1
Fortschritt in der Kreisbehandlung	44
Für die Befreiung der Arbeit	6
Gaserzeugung unmittelbar aus den Kohlenlagern	3
Generalstreik in der Chartistenbewegung in England	38, 39
Goldbergbau in Salzburg	45, 46, 47
Großer Kommentar zur Unfallversicherung	11
Gelmarthiges Schicksal für Bergleute	14
Henry Bessemer, 1813—1913	9
Hinein in den Verband	32
Hunde	42
In den zehn nächsten Jahren	34
Karlshad	35, 36
Kohlenreichtum des rechtsrheinisch-westfälischen Industriegebiets	3
Kohlenvorräte Deutschlands	31
Nützliche Kohle	32
Nebenprodukte der Steinkohle	13
Nieder mit dem Krieg	27
Rheinische Zetangänge und Moralentziff	43
Rückgang der Geburten	2
Sicherheitslampe	43
Sklavenmarkt in Marrateja	3
Solidarität, Opferfreudigkeit und Disziplin	5
Taylor-System	18
Tod den Sozialdemokraten	37
Traum eines Christengenerals	32
Vom Kritizieren und Vettermachen	4
Wandernde Berge	30
Wenn die Erde still stände	42
Wieviel Religionsbekenntnisse gibt es in Deutschland?	33
Wirtschaft und Kulturstoffe in Afrika	28
Zwei lehrreiche Fabeln für Arbeiter	33

Volkswirtschaftliche Rundschau.

Agrarische Agitation gegen die Volksfürsorge	28
Aktiengesellschaften in Preußen	26
Am Arbeitsmarkt der deutschen Großstädte	20
Angst vor dem Klapperloch	15
Auf dem Wege zur sozialen Revolution	5
Aufnahme des Geschäftsbetriebs der Volksfürsorge	52
Auch ein Zeichen der Zeit	22
Ausfuhr von Kupferwaren	12
Ausländische Schuldverschuldung in Deutschland	41
Außenhandel der Vereinigten Staaten	11
„Bergwerks-Ztg.“ über die positive Arbeit der Sozialdemokratie	50
Bilder aus dem Leben	20
Brautjungfer und ihre Erträge	40
Christliche Holzarbeiter über die Wirtschaftslage	27
Das gemeine System	42
Die Schwärzen und die Volksfürsorge	27
Die verfluchte Finanzreform	16
Die Zollwucherer an der Arbeit	52
Deutsche Brauntweinproduktion	37
80 Zuchthäuser, 1182 Gefängnisse, 51 549 Gefangene im Durchschn.	10
Eine köstliche Preisstatistik	18
Ein Herr des deutschen Reiches	3
Ein schwarzes Blatt für neue Hölle	10
51/2 Millionen Mark Leberzucht	11
Eisenbahneinnahmen im Jahre 1911	5
Entwicklung der Fleischpreise seit 1816	21
Entwicklung der Viehpreise von 1907 bis 1912	18
Ergebnisse der Reichstatistik	39
Ferde, Schweine, Hunde	22
Fleischnot steigt	39
Fleischnot und Hungerpreise	10
Geburtenrückgang in Deutschland	27
Geburtenrückgang und Bevölkerungszunahme	22
Geburtenrückgang und Bevölkerungszunahme	38
Geburtenrückgang und Nahrungsmittelverwertung	42
Geldausfuhrprämien	24
Glanzernten — Defordpreise	1

Bergwerksexplosionen sind Verbrechen	23
Bewegungen unter den britischen Bergarbeitern	49
Blutiges Gold	8
Das englische Streikjahr 1912	48
Deutsche Bergarbeiter, macht's nach	12
Die holländischen Bergarbeiter und die Unfallversicherung	62
Ein Bergarbeiter als Minister in den Vereinigten Staaten	15
Englische Gefährliche für den Mindestlohn	50
Englische Gewerkschaftsbewegung 1912	49
Englische Gewerkschaften und die Dubliner Streikbewegung	42
Englische Gewerkschaften und Unternehmer	5
Englische Postbeamten für den Streik	40
Erfolg des französischen Proteststreiks	40
Finanzen der englischen Gewerkschaften	1
Fünftägige Arbeitswoche	8
Gibt nicht nach Kanada	38
Generalstreik in Neu-Seeland	40
Gewerkschaften und Kirche in den Vereinigten Staaten	21
Grubenkatastrophe in Großbritannien	38
Grubenkatastrophe in Schottland	34
Hausanation unserer englischen Kameraden	28
Jahreskonferenz der Bergarbeiter Großbritanniens	48, 44
Jetzt mordet die Miliz	40
Import, Export, Transit von Brennstoffen in den Niederlanden	10
Internationale Gewerkschaftsbewegung 1911	8
Internationale Komitee der Bergarbeiter	45
Internationale Konferenz in Zürich	29
Internationaler Bergarbeiterkongress	28
Internationaler Gewerkschaftsbund	41
Internationale Verbindung der Fleischerorganisationen	28
Kampf der Arbeiter im kaiserlichen Naphtharevier	38
Kampf der russischen Arbeiterklasse	81
Kämpfe der ungarischen Gewerkschaften 1912	31
Kampf um das Koalitionsrecht in Belgien	44
Kanadische Gewerkschaften 1912	31
Kapitalistischer Sumpf in Amerika	30
Katastrophe auf Minister Achenbach	1
Katholische Gewerkschaften in Frankreich	44
Kohlenstaub- und Schlagwetterexplosionen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika	52
Konferenz der britischen Bergarbeiterföderation	15
Konferenz der internationalen Berufssekretäre	40
Kongressreise englischer Bergarbeiter	30
Kosten der Lebenshaltung der englischen Arbeiterklasse	35
Kritische Lage im Randgebiet	32
Lage der Bergarbeiter in Transvaal	30
Lage der Bergarbeiter in Ungarn	30
Lage der Postangestellten in Russland	28
Lloyd George bei den Bergarbeitern	34
Lohnverhöhnungen in Schottland	29
Löhne und Arbeitszeit der Obertagsarbeiter in Großbritannien	52
Mechanismen der Paul Kunschat	28
Neues Gewerkschaftsgesetz in Frankreich	28
Nordwestliche Gewerkschaften 1912	28
Oesterreichische Gewerkschaften im Jahre der Balkanreise	27
Oesterreichische Gewerkschaftsbewegung im Jahre 1912	5
Oesterreichischer Gewerkschaftskongress	46
Opfer der Kapitalistenbrutalität	38
Proteststreik der französischen Bergarbeiter	48
Schredensherrschaft der Grubenkapitalisten in Virginia	18
Seraphin Cordier	30
Stärke der angeworbenen Arbeiter in den Tropengebieten	38
Streik auf der Insel Vancouver in Kanada	9
Streik der Goldgräber in Transvaal	28
Streik der Kupfererzbergarbeiter in Spanien	45
Streiktramalle im Naphtarevier	37
Verbandsrat des Niederländischen Minenwerkersbundes	21
Volksumfrage über Arbeiterfragen in Oregon	21
Von den französischen Bergarbeitern	21
Von den kanadischen Gewerkschaften	27
Wachstum der holländischen Gewerkschaftsbewegung	51
Warnung an Auswanderer	27
Wie in Amerika die Streiks geführt werden	48
Wie ein Katholik an seinen Erzbischof schreibt	47
Wirkungen des Krieges auf Wirtschaftsleben u. Gewerkschaften	7
Wirtschaftliche Kämpfe in England	46

Knappschäftliches.

Achtung, Niederschlesier	20
Neuestenkommission Bochum	6, 14, 26
Neuesten-Nachwahlen	19
Neuestenwahl der Kommission Gelsenkirchen	5, 28
Neuestenwahl auf den Saar- und Moselgruben	6
Neuestenwahlen im Ruhrrevier	2
Neuestenwahl in Wort	20
Armer christlicher Gewerksverein, arme christliche Kette	52
Aus dem Allgemeinen Knappschäftsbund	52
Aus dem Bochumer Knappschäftsbund	12
Aus dem Niederschlesischen Knappschäftsbund	48
Aus dem Thieder und Clausthal'schen Knappschäftsbund	51
Ausnutzung eines Unfallunfalligen durch einen Verbandsältesten	28
Verführer des Goldhausens	48
„Verführer“-Verleumdung	46
Bericht des Altenburger Knappschäftsbundes	34
Bericht des Brückler Knappschäftsbundes	34
Bochumer Knappschäftsbund und Angestelltenversicherung	1
Bochumer-Zustift	3
Brandenburger Knappschäftsbund	51
Bureaukratismus im Bochumer Knappschäftsbund	35, 36
Christliche Kette für Zulassung des Saarbrücker Knappschäftsbundes als Ersatzklasse	4
Christliche Kette Klein	14
Christliche Erfolge in der Meinerzhagener Knappschäftskasse	49
Christliche Knappschäftsbundreform in der Saar	50
Christliche Petition an den bayerischen Landtag	44
Christlicher Bergarbeiterstreik im Ruhrrevier in sicherer Aussicht	47
Christliche Verleumder an der Arbeit	25
Clausthal'scher Knappschäftsbund	34
Den Klügel in die Panne gebauen	1
Deutsche Knappschäftsbundvereine	39
Die Ersatzklassen der Krankenversicherung	52
Gelben sollen es gemacht haben	44
Generalversammlung der Knappschäftskasse für das Königreich Sachsen	48
Generalversammlung des Allg. deutschen Knappschäftsbundes	38
Generalversammlung des Halberstädter Knappschäftsbundes	2
Generalversammlung des Hauptknappschäftsbundes Clausthal	50
Gepfante Verschlechterungen im Niederschl. Knappschäftsbund	41
Hallischer Knappschäftsbund	47
Hat der Kette Klein einen Meincid geschworen?	10, 12, 17, 39
Hüttenarbeiter und Knappschäftsbundvereine	50
Jahresbericht des Esch-Bohringer Knappschäftsbundes	29
Jahresbericht des Wiesbacher Knappschäftsbundes	29
Jahresbericht des Niederschlesischen Knappschäftsbundes	36
Johannes Lügengeißel	46
Karlinger Knappschäftsbund	8, 23
Knappschäftliches aus dem Nachener Bezirk	22
Knappschäftswahlen im Ruhrrevier	52
Knappschäftswahlen und Grubenkapital	30
Knappschäftsbund mit 64 464 Mt. Kursverlust	40
Knappschäftsbund der Salinen und Soothäder	51
Knappschäftswahlen in Warjinhäusen	1
Knappschäftswahlen in Gessen	7
Krankengeldversicherung in Pasinghausen a. D.	47
Kranken- und Pensionskasse des Eschweiler Knappschäftsbundes	34
Niederschlesischer Knappschäftsbund	12
Pflichten und Rechte im Knappschäftsbund Clausthal	33
Püttlinger Neuestenwahl und Neffe Waschlappen	15
Quartalsversammlung der Knappschäftsbundvereine	3
Rechnungsauszug des Knappschäftsbundes Rheinpreußen	27
Reichsversicherungsordnung und Bochumer Knappschäftsbund	6
Rechtsbezugzeit der Invaliden im Bochumer Knappschäftsbund	36
Saarbrücker Knappschäftsbund	36

Scheinrenten und wirkliche Pensionen	48
Sitzung der Kette des Kommissionsbezirks Herne	4
Un Sinniges Knappschäftstatut, Vorstand der sein Statut nicht kennt	37
Verbandsvorstandsleiter gegen Kaiserjubiläum	82
Verhältnisse im Thieder und Delmitzter Knappschäftsbund	48
Vermögensübersicht des Brandenburger Knappschäftsbundes	34
Vermögensübersicht des Halberstädter Knappschäftsbundes	29
Veruche zur Abschaffung der knappschäftlichen Invalidität	24
Vorstandsitzung des Niederschlesischen Knappschäftsbundes	1
Vorstandsitzung des Bochumer Knappschäftsbundes	8, 20, 25, 29
Warum hielten die christlichen Kette um?	50
Wedeheimer Knappschäftsbund	6
Wichtig für Knappschäftskurauber	47
Wider besseres Wissen	48
Wurmknappschäftsbund	40

Mitstände auf den Gruben.

Oberbergamtsbezirk Dortmund.

Reihe Adolf von Hansemann	87
Reihe Alte Haase	4, 44
Reihe Altendorf	28
Reihe Amalia (Werne)	13, 41
Reihe Arenberg Fortsetzung	12, 37, 49
Reihe Auguste Viktoria	4, 19, 44
Reihe Baader Witwe	3
Reihe Baldur	31
Reihe Barman	8, 10, 12, 27, 40, 47
Reihe Bergmann	2
Reihe Bergmannsgrube	10, 40, 42
Reihe Berlin	51
Reihe Brauchstrasse	2, 4, 6, 21, 25, 43, 47, 52
Reihe Concordia	2
Reihe Constellation	12
Reihe Constantin der Große	2, 52
Reihe Deutschland	28, 25, 28
Reihe Deutscher Kaiser	7, 10
Reihe Dorffeld	15, 45, 48
Reihe Eintracht	15, 22
Reihe Enischer-Wippe	13, 29, 44, 51
Reihe Engelsburg	16
Reihe Erin	15
Reihe Erwalb	33
Reihe Erwalb Fortsetzung	13, 47
Reihe Franziska Tiefbau	42, 42, 49
Reihe Freie Vogel und Linwehloff	27
Reihe Friedlicher Nachbar	8, 10
Reihe Friedlich Ernestine	50
Reihe Friedrich der Große	2, 28, 30, 45, 48
Reihe Fröhliche Morgenjonne	13, 20
Reihe General	20, 28, 25, 39
Reihe Gluckauf (Gefel)	33
Reihe Gottfried Wilhelm	31, 40, 43
Reihe Graf Bismarck	27, 31, 32, 51
Reihe Helene und Amalie	1
Reihe Hercules	70
Reihe Hermann	8, 10, 14, 40
Reihe Hibernia	28
Reihe Holland	10
Reihe Hugo	18, 33, 40
Reihe Johann Deimelsberg	35
Reihe Johannessegen	8, 28
Reihe Julia	11, 28
Reihe Karl Junke	4
Reihe Katharina	11, 15, 18
Reihe König Ludwig	4, 9, 20
Reihe Königsborn	9, 13, 33, 40, 47
Reihe Königsgrube	40
Reihe Langenbrunn	5
Reihe Lohberg	42
Reihe Lohringen	15, 40
Reihe Ludwig	37, 40
Reihe Matthias Stimmes	1, 5, 15, 28, 86, 87
Reihe Minister Achenbach	28
Reihe Mont Genis	1, 10, 19, 25, 25, 25, 28, 40, 42, 46
Reihe Mont Genis	1, 10, 10, 25, 25, 25, 28, 40, 42, 46
Wälderfächte	36
Reihe Neu-Holland	32
Reihe Neu-Herlorn	31, 51
Reihe Neumühl	13, 33, 43
Reihe Nordstern	4, 17, 21, 25, 27, 30, 33
Reihe Osterfeld	10, 27, 35, 47
Reihe Präsidant	44
Reihe Preußen	10
Reihe Röntgensteinen	47
Reihe Profper	2, 13, 44, 44
Reihe Rabbod	31, 32, 35, 47
Reihe Rheinbaben	6, 10, 20, 47
Reihe Rheinecke	1
Reihe Rosenkumendelle	32, 43
Reihe Sachsen (Heffen)	30, 37
Reihe Scholven	47
Reihe Schlägel und Eisen	15, 39, 46
Reihe Siebenplaneten	25
Reihe Sterkrade	5, 33
Reihe Stöder Drehtauf	18, 21, 25
Reihe der Trappe	11, 21
Reihe Tremonia	13
Reihe Viktor	11, 14, 42, 45
Reihe Viktoria (Kupferdreh)	12, 25
Reihe Viktoria (Lünen)	4, 5, 6, 31
Reihe Viktoria Matthias (Guitat)	3
Reihe de Wendel	9, 18, 25, 27, 40, 52
Reihe Werne	0, 33
Reihe Westende	5, 14, 40
Reihe Westerboll	37
Reihe Weiskalen	4, 8, 26, 36
Reihe Weste	10
Reihe Zentrum	25, 27, 34, 37, 38, 40
Reihe Zmetel	2, 15

Oberbergamtsbezirk Bonn.

Grube Abendstern	36
Grube Anna	6, 14, 16, 38
Grube Bantenberg	18
Dachsteigergrube Langhecke	44
Grube Eisengrube Zug	18, 23
Grube Eppstein	25
Eschweiler Bergwerksverein	15
Reihe Friedrich Heinrich	37, 51
Grube Georg Josef	25, 29, 33, 49, 51
Grube Jägerstunde	37
Grube Kämpchen	8
Grube Maria	16
Grube Neuhoffnung und Fahnenberg	3, 8, 33
Grube Nordstern	4, 5, 10, 11, 17, 18, 43
Wetterhacht Oldweiler	43
Grube Rothaus	39

Hannover, Braunschweig, Hesse-Lippe.

Kalwer Adolfsgrube	39
Grube Allenan	36
Grube Aker-Gammonia	25, 44

Kaligewerkschaft Aueringsleben	18, 44
Grube Bantorf	10, 15, 25, 35, 51
Gewerkschaft Veienrode	44
Gewerkschaft Bergmannslegen	47
Grube Bieber	13, 30, 42
Grube Bismarck (Wipfle)	81
Kalwer Bursch	2, 38
Gewerkschaft Erichsegen	47
Grube Bernle	5, 18
Eisensteingrube Friederite	8, 14
Gewerkschaft Friedrich Franz	18
Kaligewerkschaft Fürstehall	21
Kalwer Grottem-Walden	38, 41, 43, 44, 51
Kalwer Santa-Silberberg	15
Kaligewerkschaft Hildesheim	29
Gewerkschaft Hugo (Zehre)	31
Gewerkschaft Hohenfels	32
Grube Ludwigsgrube	5
Kalwer Niederbach	51
Reihe Preußisch-Elk	36
Gewerkschaft Miedel	48
Grube Riffing-Barmen	23
Kalwer Salzberg	49
Gewerkschaft Siegfried	30
Kalwer Westensleben	10
Gewerkschaft Wendenland	6
Gewerkschaft Wilhelmine und Karlsgrube	23, 32

Provinz Sachsen, Brandenburg und Thüringen.

Grube Anna	15
Knappschäftsbund Deutschland	48
Kaligewerkschaft Bartenleben	31
Bernburger Kalwerke	31
Kalwerk Bernsdorf	49
Grube Borsdorf	10
Kalwerk Bismarckshill	27
Kalwerk Bleicherode	28
Grube Braunschweig-Lüneburg	8
Grube Brestfeld	12, 14
Deutsche Grube (Witterfeld)	4
Grube Erdmann	18, 30, 34, 38, 41, 52
Grube Ferdinand	10, 14
Grube Friedrich Wilhelm	15
Gewerkschaft Glückauf	31
Grube Golya-Teufel	44
Kaligewerkschaft Großherzog von Sachsen	10
Gewerkschaft Heiligengrube	6, 8
Gewerkschaft Heinitz	15
Gewerkschaft Heilbrunn	27
Grube Hermine Henriette	10
Gewerkschaft Kaiseroda	11
Grube Kautleben und Altem	42
Gewerkschaft Ludwig II	8
Wandfelder Gewerkschaft	1, 5, 10, 24, 27, 38, 39
Gewerkschaft Neustadt	2, 42, 51
Grube Neue Hoffnung	4
Niederlausitzer Kohlenwerke Kraft	30, 38
Grube Marie	84
Niederlausitzer Montanergewerkschaft	8, 23, 28, 49
Gewerkschaft Neba	46
Kalwerk Oberbödingen	4
Gewerkschaft Osternberg	38
Kalwerk Osternberg	8
Eschweiler-Braunsdorfer Werke	12
Grube Viktor bei Triebel	7, 17
Grube Viktoria	16
Grube Waltersgrube	33, 42
Kaligewerkschaft Westeregen	18
Kalwerk Westensleben	50
Grube Wilhelm	34

Königreich Sachsen.

Braunkohlenwerke in Kalkwitz	37
Purgfer Wert	33
Gewerkschaft Deutschland	28
Grube Deutschland und Vereinsgrube	18
Grube Gottes Hilfe	17
Gotteshilfsgrube (Gefel)	24, 44
Grube Gottesgrube	37
Edwigsgrube	46
Elenesgrube	47
Grube Konforbia	30, 48
Lugauer Steinkohlenbauverein	36
Grube Margarethe	33
Plauenischer Grund	33
Grube Pluto-Mercur	6
Vereinsgrube (Gefel)	51

Oberbergamtsbezirk Breslau.

Bismarckshacht	13
Braunkohlengrube Glückauf	34
Castell-Zentrum-Grube	48
Castellengrube	48
Friedensgrube	42
Graf Franzgrube	47
Gutsgrube	48
Konfolidierte Wolfganggrube	45
Königin Luisegrube	18
Kaligewerkschaft (Schoppin)	35
Stadtgrube Börlitz	46
Ostschacht	47

Saargebiet und Reichslande.

Grube Dudweiler	37
Grube Frankenholtz	7
Grube Heinitz	15, 46
Grube Jakobus	29
Grube Kronprinz	45
Kalwer Marie	22
Grube St. Michel	5
Grube Pietschgrube	38
Kalwer Reichsland	9
Saar- und Moselgruben	3, 6, 8, 8, 11, 14, 15, 23, 23, 25, 29, 29
Grube de Wendel	32, 34, 40, 45, 48
Grube Viktoria	3

Süddeutschland.

Grube Augusta	37
Grube Frankenholtz	37
Grube Gausham	18, 23, 44
Grube St. Ingbert	4, 6, 10, 26
Grube Marienstein	27, 37
Grube Reichenberg	35, 51
Grube Reichenberg	40, 42, 49

Aus dem Kreise der Rameraden.

Oberbergamtsbezirk Dortmund.

Weshalb einem Währungsreform	48
Währungsreform aus der Kohlenkrise	40
Alle Eisenhüte unter dem Hammer	41
Ein die Arbeiter der deutschen Metallindustrie	8
In diesen Landtag sollen wir uns wenden	42
In meinen lieben Meinen Mühen	9
In unsere Verbandsmitglieder	4, 17
Anton Dehmer	48
Antwort auf ein Telegramm des Abg. Gronowski	8
Antworten für den christlichen Bezirksleiter des Ruhrreviers	12
Arbeitsrat	80
Arbeiterausgleichsfrage der Rheinisch-Westfälischen	40
Arbeitergemeinschaft	40
Arbeiterkassen im Ruhrbergbau	50
Aufgehobene Verfügung der Forderung Polizei	41
Webel und das Christentum	8
Verhältnis oder Versammlung	40
Wegens unter dem Schutz der Immunität	28
Weichheit als Agitationsmittel für den Gewerkverein	50
Verbandsversammlung der Zeche Dorstfeld	7
Verhören	10
„Vergnappung“ gegen Sue	26
„Vergnappung“ und das Bergarbeiterleben in Frankreich	26
Vergewaltigung für das Ruhrrevier	51
Vericht des Arbeiterausschusses von Friedländer Nachbar	und 8
Wander Mühe	18, 36
Verichtigung	20
Verichtigung an den „Vergnappung“	32
Verichtigung an die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“	47
Vertraute Verleumder	47
Vertraute Verleumder	28
Vertrauten im Ruhrbergbau	18
Wahlprüfung im Landkreis Heddinghausen	44
Wichtigste für die Arbeiterpresse und Einigkeit aller Arbeiter	12
Wunderhand der Streikführer	32
Galber als Kronzeuge der Zeche Schenker	30
Christliche Bergbauverhältnisse	4
Christliche „Vergnappung“ Lügen	47
Christliche Denunziation	16
Christl. Gewerkverein veröffentlicht keine Monatsrechnungen	9
Christliche Lügen weiter	16
Christliche Verleumdung	23
Christliche Verleumder	46
Christliche Zahlenpielerei	46
Christlicher Zecheverteidiger	47
Christliche Zitterkünste	18
Den christlichen Streikführern ins Stammbuch	17
Der friedliebende „Vergnappung“	17
Die armen Kohlenbarone	34
Die Bergarbeiter	18
Die Gelben protestieren	52
Die Gelben und die Schwarz-Gelben	17, 20
Dienstmädchen als ärztliche Ratgeberin	8
Effekt	46
Effekt gegen Sachje	51
Effekt verlangt Klarheit	7
Eisberg wird stillgelegt	19
Ein anrüchliches Geschäft	3
Ein Kulturbuch	36
Ein menschenfreundlicher Herr	18
Ein Verbandsverächter in Braunsauer	15
Eine durchsichtige Spekulation	8
Eine grobkörnige Lüge	20
Eine Lehre der Streikführer	88
Einlegen von Feuerschichten	8
Einteilung der Wahlbezirke	47
Einheitsvoller Gewerkschaftler	47
Ed zu seinem Uebertritt in den Verband	37
Entziehung des Vereinsstatus in Herden	52
Erfolge der Hausagitation	52
Erfolgreiche Hausagitation in Gelsenkirchen II	52
Erforschung des Augenzitterns	50
Erklärung	88
Erklärung der Ortsverwaltung Lütgendortmund	80
Etwas vom Recken und Hämeln	5
Feige Memme	28
Feindstellungslage um nichts jeztzeitellen	1
Flußbrand auf Zeche Scharnhorst	34
Folgen des Bergbaues	38
Folgen falscher Diagnose	5
Fördermaschinenverband und christliche Gewerkschaften	39
Friedrich von Wangenheim	45
Gelbe Bewegung im Ruhrgebiet	48
Gelbe Zahlenweiche	11
Gelbe Verleumder erwischt. — Milde Richter	34
Geldknappheit bei der Knappschicht	3
Gerichtliches Nachspiel zum Unglück auf Osterfeld	1
Grubenunglück in der Kaliindustrie	25
Grubenunglück auf Schölen	29
Hast du unserem Verbands schon ein Mitglied zugeführt	29
Heftapläne	21
Sue in Schöneberg-Neutal gewählt	37
100 000 Mark als Geschenk für Dienste beim Streit	22
Hütes	48
Jetzt ist Erntezeit, der Verband braucht Schnitter	12
Ja dementiere mir	42
In eigener Sache	3, 7
Im Grubenbetrieb allgemein üblicher Schlenkrian	18
Imbisch, Abgeordneter	37
In Sachen Borowski	44
Industrieopfer gegen die Erzklassigen	9
Johann Götte	50
Judas, Verräter und Schwindler	6
Judaslohn für den Riesenstreikbruch	16, 47
Kameraden, machts nach	12
Kaplan Hilberbrand als christlicher Agitator	20, 23
Kein Lokal in Bochold	23
Kein Lokal in Carnap	23
Karmalinsfreunde in Schönebeck	14
Lage der Christen ist da	37
Klassenjustiz	44
Knappschichtreform im Urteil der Bergarbeiter	44
Knappschichtversammlung unter erschwerten Umständen	49
Komodie im Saargebiet	38
Kohlenhändler kontra Kohlenhändler	38
König der Streikbrecher	39
Krawall zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt	44
Lambert Renning	47
Lag dich in den christlichen Gewerkverein aufnehmen	29
Lohnprüfungen	29
Lohnabrechnungsberichte in Ober-Saizro	37
Löhne im Ruhrrevier	37
Lüg-manie	17
Massenanwerbungen für das Ruhrrevier	49, 51
Meinheitsverfahren gegen den Vorsitzenden des Steigerverbandes	31
Meher und der Gerichtshof	24
Millionenraub bei der Knappschicht	36
Moralischer Sieg der Lüge	1
Nachfrage zum Bergarbeiterzeit im Ruhrgebiet	10
Nachfrage eines Terroristen	24
Oberbergat Dr. Wadler als Steuerhinterzieher	36
Offentliche Aufforderung an das Oberbergamt Dortmund	36
Offentliche Bergarbeiterversammlung	45
Oppersdorff und die „Bergarbeiter-Zeitung“	35
Patriotische Radwehen	27
Propaganda des „Vergnappung“	41
Polizei und Gewerbeordnung	16
Polizeihand als Mittel gegen Streikende	19
Praxis des Zechearbeitenachweises	28
Praxis Seifert gegen Köfler	8
Redsamkeit und Notar Walter	34
Regeln für Gewerkschaftsmitglieder	29
Regelmäßige Entziehung der Beiträge	34

Neigigste Neutralität des Gewerkvereins	15
Neserve hat Ruh	40
Neue des verlorenen Sohnes	80
Nichtigstellung	15
Note Ante, ein Grund zu sofortiger Entlassung	18
Nützlich der Bergarbeiteröhne	25
Nürup ein pathologischer Rügner	46
Schuldverlängerung im Ruhrrevier	80
Schuldloses Opfer der Streikführer	29
Schwarze Unbuddsamkeit im Finklerland	81
Sechzehn Tote, drei Verletzte	51
Sicherheitsmänner und Ausschußwahl	46
Sicherheitsmännerwahl	28, 24, 27, 30, 36
Sicherheitsmännerwahl auf Bruchstraße	19
Sicherheitsmännerwahl auf Dorstfeld II und III	51
Sicherheitsmännerwahl auf Hugo	18
Sicherheitsmännerwahl in Süß	28
Sicherheitsmännerwahlen	20, 21, 22, 37
Sicherheitsmännerwahlen auf Nordstern	15
Sicherheitsmännerwahlen auf Zentrum	80
Sieg des Verbandes	88
Sozialdemokratie und Arbeiterinteressen	26
Sozialisten als Verbündete der Gelben	80
Stegerwald soll schweigen	88
Stegerwald-Kiraden	82
Streikbrecher pfui	17
Streikprozeß im Wiederanfahrverfahren	45
Sturmboegel der Kritik flattern	85
Thissen gegen die Steuerhölzer	25
Tob in den Wellen	45
Thyssen Vater und Sohn	80
Ueber den christlichen Zerlegungprozeß	36
Ueber 10 000 Mitglieder verloren — 87 Rahstellen rechnen	nicht ab 51
Ueber unseren Verbandsrat in Hannover	21
Undant ist der Welt Lohn	17
Veteran der Bergarbeiterbewegung	47
Von den Kruppischen Gelben	45
Wahl zur Sterbe- und Familienkasse der Zeche Neumühl	52
Wann sollen Vergemannsfrauen die Häuser schmücken?	40
Warnung	44
Was geht vor?	49
Wegen Besorgnis der Befangenheit abgelehnt	28
Wohl kein Pastor mitging	39
Wer leistet wirkliche Gewerkschaftsarbeit	7
Wer nicht verflucht wird	48
Wer wählt d. Generalversammlungsbeteiligten d. Gewerkvereins	31
Widersprüche als Anfang vom Ende	88
Wie die Christen schwindeln	14
Wie die Grubenherren Wahlen machen	81
Wie es gemacht wird	46
Wie sie mit ihrem Eid umspringen	8
Wirt Beckmann in Stoppenberg	4
Wirt Hoppe in Leithe	15
Wirt Rogermann, Namen II	30
Wirte und Arbeiterchaft in Bergen-Hilrop	52
Wo bleibt die energische Lohnbewegung?	10
Wurmunterfuchung und Wurmatteste	44
Zeche Barmen	46
Zeche Deutscher Kaiser gegen Werner	25
Zentrumsprelle über die Lage im Bergbau	49
Zerlegungprozeß im Streikbruchgewerkschaft	88
Zu hohe Honorarsätze für sozialdemokratische Agitatoren	52
Zur Steuer der Wahrheit	28, 35, 49

Oberbergamtsbezirk Bonn.

Aus anderer Leute Leder ist gut Memen schneiden	30
Aus dem Nachener Kohlenrevier	11
Aus der Lahnede	49
Aussperung im Siegerland	24
Bergarbeiterverhältnisse im Eschweiler Revier	11
Brutale Mißhandlung	40
Christliche Agitationsmethode	25
Christliche Lohnbewegung im Ruhrrevier	20
Christliche Lügner und Fälscher an der Arbeit	11
Christliches Schwindelmandver	19
Der Schuldige von Karolus Magnus	32
Du sollst kein falsches Zeugnis reden	42
Eine gesprenkte Bergarbeiterversammlung	28
Eine christliche Lohnbewegung im Siegerland	18
Ein klagerer Christ, der in die eigene Grube fällt	23
Ein weiterer christlicher Schwindel	19
Entwicklung des Bergbaues im Ruhrrevier	16
Erfolg des Verbandes im Ruhrrevier	26
Fäulnisprozeß im Streikbruchgewerkschaft	39
Großklappe als Papagei	1
Harisch als Veleidiger	17
Harisch berichtigt	22
Heraus aus dem Bergarbeiterverband	17
Leistet der Bergarbeiterverband praktische Arbeit	23
Logit der Christenführer	19
Lohnbewegungskomodie im rhein. Braunkohlenrevier	21
M. Gladbacher Verleumder	11
Mitglied unseres Verbandes als Taufpate nicht würdig	20
Offenes Geständnis	49
Schweres Grubenunglück	31
Sturmboegel der Kritik im Ruhrgebiet	39
Versammlungsauflösung in Gertrath	29
Welchen Zweck hat der Streikbruchgewerkschaft	21
Wo bleibt die energische Lohnbewegung?	30

Hannover, Braunschweig, Hessen-Lippe.

Aus dem Bezirk Hannover-Hildesheim	47
Aus dem Wieberggrund	30, 33
Christliche Vorkämpfer	1
Der Schaumburger Bergmann	2
Erfolge unseres Verbandes	19
Grubenunglück in Ober-Rohbach	25
Konferenz der Bezirke Hannover, Hildesheim und Helmstedt	6
Nachvollkommenheit des Berggratz Schloßler	34
Mineralschäde und Bergarbeiterlöhne in Hessen	23
Norgerrote in Waschinghausen a. D.	32
Oberbergat Schloßler gegen unseren Verband	9

Provinz Sachsen, Brandenburg und Thüringen.

Bergarbeiterverhältnisse im Geisatal	27
Bergmannslos in Mansfeld	19
Ein neues Kaligeseh	4
Erfolge der Hausagitation	51
Kein Lokal in Groß-Köslig	4
Knappschicht-Krankenhause zu Kietwitz	28
Lohnführungen in Mitteldeutschland	31
Mansfelder Beamtenentscheidung	4
Mansfelder System vor Gericht	1
Militärischer Drill auf den Schachtöfen	19
Senftenberger Polizei und Versammlungsrecht	25
Stichtagenproletariat als Lehrer der Bergarbeiter im Geisatal	3
Terror der Kaiserlichen Grubenbarone	30
Verfälschung der Schachtzeit	21

Königreich Sachsen.

Angstmeier	17
Arbeitszeitverkürzung auf den Brundenberggruben	15
Die beleidigten Königstreuen	44

Ein schlechtes Gesetz und die guten Wohlthäter	2
Erfolg unseres Verbandes	15
Herr Staatsanwalt, bitte	9
Noch einmal die Königstreuen	11
Schichtlohnzulage im Zwickauer Revier	18
Schwarze Listen gibt es nicht	12
Sicherheitsmännerwahlen im Zwickauer Revier	2
Tortur der Schwarzen Listen ist immer noch in Tätigkeit	8
Vertreterwahlen zur Knappschicht-Krankenkasse	2

Oberbergamtsbezirk Breslau.

Abwanderung der Bergleute	17
Antilige Angaben über das Waldenburger Bergarbeiterleben	20
Auslegung des Vereinagesehes in Oberschlesien	21
Bergarbeiterleben in einer christlichen Hochburg	80
Christliche Streikbruchorganisatoren als betrübte Lohrgerber	28
Der christliche Gewerkverein sucht Anhang	27
Der schwarze Radikalismus	47
Die armen Magnaten in Oberschlesien	28
Die lachende Sozialdemokratie	25
Die letzte Nacht	44
Ein neuer Bergarbeiterverein	50
Folgen des Bergarbeiterstreiks in Oberschlesien	36
Gendarmenwachtmann mit dem Mitgliederverzeichnis	15
Hochadel in der ober-schlesischen Montanindustrie	20
Knappschichtuniform bei Verhandlungen in Niederschlesien	88
Oberschlesische Bergarbeiterverhältnisse in kath. Beleuchtung	46
Oberschlesische Lohnbewegung	9
Pöbel gegen unseren Verband	40
Prügelnde Beamten in Oberschlesien	85
Reichstreue Hausjuristen	50
Schließt die Fustelkalle	24
Terrorismus	25
Tod und Vernichtung dem Bergarbeiterverbände	45
Verhöhnung braver Bergarbeiterfamilien	1
Vier Bergleute in der Grube erstickt	88
Vom Vergemannstag	40
Was du nicht willst, das man dir tu	49
Wegen Aufforderung zum Streik bestraft	85
Weg den Besiegten	28
Wer täuscht die ober-schlesischen Bergarbeiter?	1
Zur Knappschichtältestenwahl	1

Saargebiet und Reichslande.

Anträge des Vorstandes zum Statut	7
Aus dem ober-schlesischen Kaligebiet	18
Aus dem ober-schlesischen Kaligebiet	40
Krmer Weddemann	15
Christen wollen in Saarabien streifen	49
Christliche Agitationsmethoden	39
Christliche Arbeitsgemeinschaft in Saarabien	38
Christliche Klumerei	84
Christliche Komödianten	51
Christliche mit der Grubenpartei Hand in Hand	25
Collet, der abgeschüttelte	34
Das Ende der Komödie	41
Das saarabische System	44
Der heringefallene Betriebsführer	37
Die ausgetragenen Giftgähne der saarabischen Arbeitsordnung	27
Dummheit ist Trumpf	11
Ein Kulturbuchentwurf aus Saarabien	19
Erfolg der Christenführer in Saarabien	25, 28
Hans Gehler	20
Hochkonjunktur und Arbeiterentlassungen	20
Hochwürden hinter die Front	51
Heinerle hat kein Geld, Heinerle weiß von nichts	11
Hier kann Schutt abgeladen werden	7
Imbisch als Prinz Karnebal	8
Interessante Gerichtsverhandlung	47
Marius gegen den Achtundentag	42
Marius und Collet vertreten Bergarbeiterinteressen	1
Lehrer und Schüler im Dienste der christlichen Gewerkschaften	50
Lohnrückgang auf den Saargruben	48
Nachregelungen zum Regierungsjubiläum	26
Nachspiel zur christl. Lohnbewegungskomödie im Saarrevier	29
Niederlage der Christen an der Saar	7
Nachmalts die Ulfenfelder Versammlung	9
Nur keine Märchen	32
Offenes Schreiben an den Herrn Bergat	24
Näselhafte Zuschriften	51
Nuße im Saarbergbau	7
Saarabische Gerechtigkeit	43
Saarbrücker Arbeitertag im Ruhrrevier	44
„Saarpott“ und praktische Arbeit des Gewerkvereins	37
„Saarpott“-Verlogenheit	6, 16
Schachtunglück auf Schacht Max in Wolweiler	19
Sie können sich auf dem Monde organisieren	10
Sie pfeifen auf dem letzten Loch	12
Sie liegen	19
Staatliche Musterbetriebe	36
Streikbruchgewerkschaft marschiert	20
Stimmliche Schachtanlage auf den Schachtfeldern	24
Terrorismus eines Christenführers	33
Unter falscher Flagge wollen sie liegen	51
Bergmannsfrauen, merkt euch das	9
Vogelfang gegen Bischof Kocum	33
Vom christlichen Komödianten	9
Waffenstillstand des Waffenstillstandes	10
Wahlen im ober-schlesischen Kaligebiet	46
Warnung vor Werbeagenten	6
Wer vertritt Bergarbeiterinteressen im elsass-lothr. Landtag	28
Wie du warst vor aller Zeit usw	30
Willkürherrschaft und Nachregelungen in Saarabien	23
Wie sich die Christenführer mit fremden Federn schmücken	32
Wie sie liegen — die christlichen Komödianten	5
Wir sind echt schwarz und wollen echt schwarz bleiben	32
Wohlfahrtswehen	42
Wo ist Wilhelm Weddemann	42
Zentrumsmaßigkeit und Zentrumslügen	7

Süddeutschland.

Auf einen groben Klob gehört ein grober Keil	41
Ausschlußwahl auf Zeche St. Ingebert	49
Bergarbeiterwahl im Oberbayern	49
Christliche Arbeitsgemeinschaft in Oberbayern	37
Christlicher Terrorismus in der Oberpfalz	42
Der beleidigte Wech	1, 15, 36
Der friedliebende „Vergnappung“	23
Folgen einer Anwerbung	36
Gelber Reichstreff	52
Gründung einer Zählstelle in Haffel	17
Hinterseer abgeschüttelt	13
Hinterseer, christlicher Bezirksleiter	10
Lehrzeit auf den bayrischen Staatsgruben	34
Nach eine verurteilte Reichstreffereinstellung	15
Oberbayerisches Kohlenrevier	40
Preussischer Schneider, bayrische Gemülichkeit	1
Sicherheitsmännerwahlen in Hausham	10
St. Barbara-Jubiläum der Oberbayerischen	37
Streikbruchführer im Geheimkonventikel mit Zecheherren	13
Wach an der letzten Schmiede	26
Wach kontra Strasser	35
Wie das Zentrum unter den Bergarbeitern agitiert	35

Aus dem Lager der päpstlich Geduldeten.

An der Kette Roms	39
Auflösung des kath. Volksvereins in Königshütte	1
Ausgesperrte Christen als Streikbrecher	3
Wehren, ein lieber Kollege	4
Wehren, Franz, M. d. N.	20
Bildung	50
Bischof Faulhaber gegen die Christen	40
Bischof Faulhaber gegen die Gewerkschaften	42
Bischof Korum verbietet die christlichen Gewerkschaften	28
Bischöfe und Priester gegen die M.-Glabbacher	49
Brandmarkung der Zentrumspresse	48
Charakteristik der christlichen Gewerkschaften	15
Christen und der Papst	39
Christliche als Streikbrecher	25
Christliche Angestellte als Streikbrecher	8
Christliche Arbeiterinteressenvertretung in einer Krankenkasse	24
Christliche Gewerkschaftsarbeit	10
Christliche Gewerkschaftssekretäre als Streikbrecher	28
Christliche Landarbeitergewerkschaft ohne Religion	51
Christliche Streikbrecher	8
Christliche Posten	41
Christliches Bekenntnis zum Krefelder Färberstreik	34
Christliches Messinggewerbe	45
Das ramponierte Rückgrat der Christlichen	10
Der christliche Sieg in Saarabien	20
Die gemeinste Lügnergesellschaft	1
Das Vertrauen ist verherzt	40
Den M.-Glabbacher Weltanschauungen zum Nachdenken	47
Den Papst in eine Gerichtsverhandlung gezogen	45
Die Bischöfe reden deutlich	48
Die Wahrheit drängt zum Licht	42
Dr. Effen über die Unterwerfung der Christenführer	49
Ein Erzbischof für die Gelben	28
Ein gelbes Ei im schwarzen Nest	4
Ein Häufel für die Christenführer	4
Ein studierlich gesuchtes nützliches Element	8
Ein toll gewordener Zentrumsklaffer	45
Ein unauslöschliches Denkmal der Schande	4
Eine Niesenslamme	33
Einen hartnäckigen Verleumdungsfeldzug	41
Einige Daten	42
Einigermaßen erstaunlich	4
Erzbischof Hartmann gegen die Christlichen	42
Essen kontra Köln	44
Evangelische Arbeitervereine und gelbe Gewerkschaften	28
Evangelische in den Zentrumsbewegungen	8
Falsche Propheten, Lügner und Betrüger	38
Freiheit der schwarz-gelben Streikbrecher	27
Frontale Unternehmer gegen christliche Arbeiter	21

Führern des christlichen Gewerkschafts ins Stammbuch	8
Gebetsbuchfabrikanten und Gebetsbucharbeiter	7
Gegen den christlichen Land- und Forstarbeiterverband	5
Gegen die M.-Glabbacher Papstverleumder	24
Gelben in der Hand der Regierung	8
Gelber Bankrott	28
Gelbe Parade in Augsburg	29
Gelbe und schwarze Parteien	27
Gelbe Werkvereine im Saarbergbau	6
Geldquellen der Gelben	20
Gelungene Charakteristik der Gelben	34
Geständnis des Arbeiterverrats	21
Ginge der Papst nur kaputt	28, 25, 27
Jahresprogramm eines gelben Werkvereins	18
Jämmerlich verprügelte christliche Großklappe	7
Ich habe mich unterzucht Ich bin unschuldig	41
Imbusch gegen Korum	48
Imbusch-Körup-Clique	5
Imbusch-Körup kontra Korum	7
Integral-katholische Pharisäer	44
Innereich drückige Christen	25
Kardinal Willem van Rossum und die kath. Gewerkschaften	47
Katholisch steht mir schon zum Hals heraus	7
Kühnen wehte nach Stegerwalds Beispiel	3
Kirre, wirre, witt, bombom	7
Landarbeitergewerkschaft Franz Wehren	48
Lasst uns beten für M.-Glabbacher Sünder	13
Zeit Andersgläubigen kein Zusammenleben	40
Mitgliederflucht aus dem Streikbruchgewerkschaft	4
Nieder mit dem Interkonfessionalismus	39
Neue Arbeiter-Engstlichkeit	26
Oppersdorf über Zentrum und Zentrumspresse	21
Papst und Bischöfe leiden an religiösem Paroxysmus	48
Päpstlich Geduldet gegen päpstlich Empfohlene	28
Päpstliche und Wacheniten	31
Quertreiberien der Berliner gegen den Meier Katholikentag	32
Revolutionäre und Gottesläugner als Christen	40
Rückzug der M.-Glabbacher	45
Scharfmacher und Christen Arm in Arm	18
Schiffers Rechtfertigung	42
Schoppen zur Gewerkschaftsengstlichkeit	1
Schritt für Schritt	45
Selbst istig wie die Schlangen	41
Sekretariat der Streikbruchgewerkschaften	40
Selbstauopferung der Christenführer zu Ehren Roms	39
Sie haben sich katholisiert	13
So vergeht die Herrlichkeit der Generalsekretäre	7
Spaltung der gelben Werkvereinsbewegung	31
Staatlich besoldete Zentrumsagitatoren	28
Staatsstreik und die neue Religion der Jesuitengeistlichkeit	41
Stegerwald über christliche Lohnbewegungsomödie	30
Streikbruch-Gebetsbücher	5

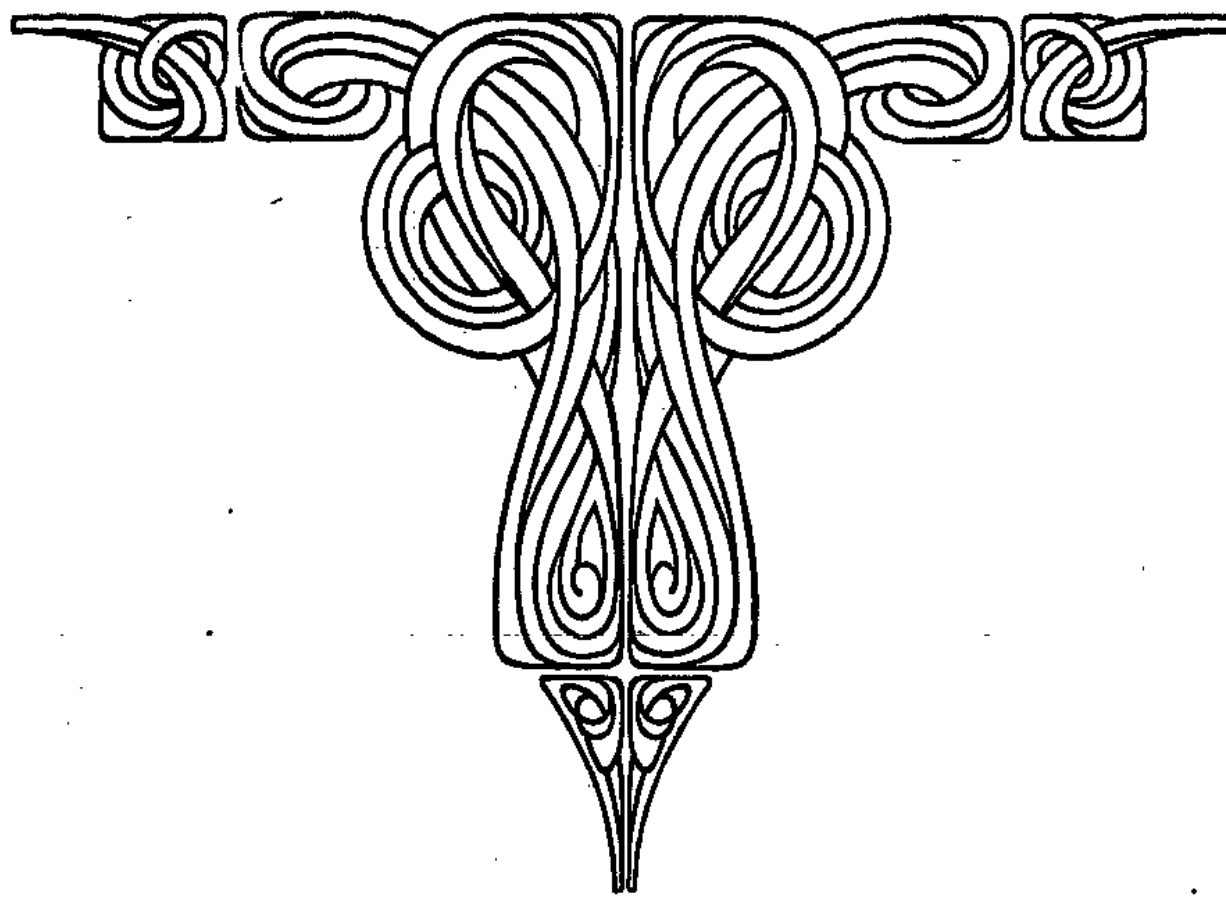
Streikbruch ist mein christliches Geschäft	27
„Unita Cattolica“ gegen die Wacheniten	49
Ungezogenheit gegenüber dem Bischof von Trier	4
Unternehmergeister für christliche Gewerkschaften	19
Verfolgte Christenköpfe	39
Vorsicht, die Christlichen schwindeln	7
Wie die Christen sich lieben	20
Zur Mechenchaft gezogen	46

Lohnbewegungen und Streiks.

Abwehrstreik auf Gnadenreich in Petersdorf	12
An die Braunkohlenarbeiter der Lausitz und umliegenden Gebiete	51
Aussperrung auf Grube Vahlberg	28
Bergarbeiter des Niederlausitzer Braunkohlentreviers	40
Bergarbeiterbewegung in Oberschlesien	18
Bergarbeiterstreik in Oberbayern	40
Differenzen bei der Firma Verthold & Co.	26
Ein Erfolg der Organisation	18
Eine noble Firma	35
Ende des Streiks in Oberschlesien	20
Erfolgreicher Bergarbeiterstreik	31
Geh du voran, christlicher Hannemann	18
Generalsstreik für Oberschlesien	12, 17
Kampf im Malergewerbe beginnt	11
Lohnbewegung auf Freudental und Wittental	8
Lohnbewegung auf Mont Genis	12
Lohnbewegung auf Vorderer Kimmel	25
Lohnbewegung in Oberschlesien	17
Lohnbewegungsomödie im Barmbevier	10
Lohnforderungen im niederschlesischen Revier	25
Notwendigkeit des Arbeitswilligenschutzes	46
Schichtverlängerung im Ruhrgebiet	31
Streik auf Grube Braunsdorf	50
Streik auf Heinenberg Erweiterung, Gsch	20, 22, 23
Streik auf der Hallgewerkschaft Nossing-Warnten	4
Streik der Griffelmacher in Steinach	32
Zur Aussperrung der Christen im Siegerland	38
Zur Lohnbewegung in Niederschlesien	35, 41

Abrechnungen.

Jahresabrechnung pro 1911 und 1912	0, 14
Monats-Abrechnung	3, 7, 11, 16, 19, 24, 28, 33, 37, 41, 46, 50



Bergarbeiter-Zeitung

Organ des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands

Abonnementpreis monatlich 50 Pf., vierteljährlich 1,50 Mk.; durch die Post bezogen monatlich 1,50 Mk., vierteljährlich 4,50 Mk. — Fest- und Versammlungsinserte kosten pro Zeile 25 Pf. — Geschäftsinserte werden nicht angenommen.



Verantwortlich für die Redaktion: Theodor Wagner; Druck: G. Hausmann & Co.; Verlag: Verband der Bergarbeiter Deutschlands, sämtlich in Bochum, Wilmshäuser Straße 28-42. Telefon-Nr. 26 u. 27. Telegr.-Adr.: Arbeiter-Bochum.

Glück auf zum neuen Jahr!

Auf das ins Grab der Geschichte gesunkene Jahr 1912 müssen wir die bekannten Worte Bismarcks, allerdings im umgekehrten Sinne, anwenden: „Das waren Tage, von denen wir sagen können, sie haben uns nicht gefallen.“ Das Jahr 1912 hat für unsere Organisation und damit für die deutschen Bergarbeiter Tage gebracht, die uns nicht gefallen konnten, und dennoch waren es bittere Leidens-tage, um die wir nicht herumtänzen, dennoch ein Jahr, das uns reiche Erfahrungen, bittere Lehren, unzählige Opfer, aber auch gewerkschaftliche Klärung brachte. In diesem Sinne war es ebenfalls ein Teil von jener Kraft, die zwar das Böse will, doch stets das Gute schafft.

Am Beginn des Jahres tobte der Reichstagswahl-kampf, und wenn wir als neutrale Berufsorganisa-tion an diesem Kampf auch nicht unmittelbar be-teiligt waren, so kann uns der Ausfall der Parla-mentarwahlen keineswegs gleichgültig sein, hängt doch von der Gesetzgebung so manches ab, was das wirtschaftliche Fortkommen und die poli-tischen Rechte unserer Mitglieder fördern oder hemmen kann. Die Interessengegenstände der einzelnen Berufs-klassen treten sich in den Parlamenten und in der Gesetzgebung scharf gegenüber, nur haben es die Machthaber bisher sehr geschickt verstanden, den dummen, urteilsunfähigen und denkfahlen Arbeitern vor-zugaukeln, die Interessen der Ausbeuteten seien identisch mit den-jenigen der Ausbeuteten, mit denen der Arbeiter, mit den Inter-essen und dem Wohle der Nation, und geduldig gingen die Arbeiter, vor Allen die Bergarbeiter, hin und wählten den An-gehörigen eines anderen Standes, einer anderen Klasse, die Feinde ihrer eigenen Interessen, anstatt ihren Kameraden, ihren Standes- und Klassengenossen, wählten als die dummen und kläber, ihren eigenen Meher selber! Was nützt es den Arbeitern, wenn sie durch harte Gewerkschaftskämpfe eine geringe Lohnsteigerung erringen und die Gesetzgebung schlägt ihnen durch Verteuerung der Lebensmittel nicht allein die ge-werkschaftlichen Erzeugnisse aus der Hand, sondern raubt ihnen den letzten Pfennig, wie das schon ein Jahrzehnt und länger in Deutschland fortgesetzt ge-schehen ist. Man hat den deutschen Arbeiter durch den Zoll-tarif, durch die letzte „glorreiche“ Finanzreform alle Nah-rungsmittel unverschämter verteuert, man hat Massenelend und erbitterte Lohnkämpfe mit-willig heraufbeschworen, lediglich zwecks Bereicherung einer Klasse, die als Parasit am deutschen Volkskörper zehrt. Selbst die Grubenbarone haben mehrfach zugestanden, daß sich die allgemeine Lebenslage der Bergarbeiter wesentlich ver-schlechtert habe, trotzdem die Löhne gestiegen seien, weil durch eine verkehrte Gesetzgebung auf der anderen Seite die Nahrungs-mittel in weit höherer Progression gestiegen wurden. Mehrfach wurde Arbeitern, die um Lohnaufbesserung bei ihren Werks-verwaltungen vorstellig wurden, höhnend geantwortet: „Nun denn die Werksverwaltung etwa schuld daran, daß die Arbeiter so dumm sind und sich einen solchen Reichstag wählen?“ In Eisen machte ein Mehermeister in bezug auf die letzte „glorreiche“ Reichsfinanz-reform und Verteuerung des Bieres die drastische Bemerkung: „Wer sich einen Ochsen in den Reichstag wählt, muß sich auch ge-fallen lassen, daß er gestochen wird.“ Der Mann bekannte, daß er einen Ochsen gewählt habe, für einen Meher begrifflich, wenn auch unklar. Wir wünschen aber im Reichstag keine Ochsen und Rilsperde, sondern wahre Volks- und Arbeitervertreter, und darum interessiert uns auch als Organisation die Wahl, mit deren Ausfall wir speziell in einer Anzahl Berg-arbeiterwahlkreisen nicht zufrieden sind. Auch für Leute, die zwar aus dem Bergarbeiterstande hervorgegangen sind, jedoch in den Parlamenten ihre eigenen gewerk-schaftlichen Forderungen niederstimmen, wie das die Zentrumsabgeordneten von der päpstlich geduldeten Rich-tung mehrfach getan haben, können wir nicht eintreten, und so bleibt nichts anderes übrig, als entschloßener wie bisher außer-halb der Verbandstätigkeit uns parteipolitisch zu betätigen, für die politische Arbeiterpartei, für die Sozialdemokratie zu wirken, damit spätere Wahlen nur noch mit einem Siege der Arbeiter-schaft enden.

Wenige Wochen nach dem Wahlkampf entbrannte unser großer Wirtschaftskampf als eine Folge der fort-gesetzten Verraubung durch die Gesetzgebung, durch den Reichs-tag. Schon 1910 haben unsere Verbandskameraden den Vor-stand gedrängt, mit Lohnforderungen an die Bechenbesitzer heran-zutreten, dem unser Vorstand auch nachgegeben ist. Sollte unser Bemühen jedoch Erfolg haben, war ein einziger Bemühen aller Verbände notwendig, was denn von uns angestrebt wurde. Aber es zeigte sich schon damals, daß die päpstlich geduldete Zentrums-richtung ein gemeinschaftliches Vorgehen nicht nur nicht mehr wollte, sondern es systematisch verhindert! Unser Vorhaben, eine Lohnbewegung ein-zuleiten, den ungerade die Zeitung des Zentrums-gewerksvereins den Bechenbesitzern, damit diese sich für einen eventuellen Kampf frühzeitig rüsten konnten; weiter teilte die „Christengenerale“ den Bechenherren mit, daß sie keine Angst zu haben brauchten, ein 1905 komme nicht mehr, weil die päpstlich Geduldeten nicht mitmachten. Der Verband reichte eine Lohnforderung, der päpstlich geduldete Zentrums-gewerksverein einen Wunschzettel ein, den die Bechenherren hochalierend zurückwiesen, während sie unsere, durch die Arbeiteraus-schüsse begründeten Forderungen ablehnten, dabei nicht

selten sich auf den — „Bergknappen“ berufend! Der „Bergknappe“ diente den Unternehmern als einwandfreies Beweismaterial gegen die Bergarbeiterforderungen! Dieser, dachten wir damals, ging es nicht mehr, aber es ging noch viel, viel tiefer, bis zum organisierten Streikbruch, bis zur Stillung rachsüchtiger Denunziationslust!

Ein glänzendes, noch nie dagewesenes Geschäftsjahr brach an, das schon am Schluß 1911 seine Vorboten vorausschickte, indem der Goldstrom mächtig anschwell, den Grubenkapitalisten eine Zeit märchenhafter Gewinne anzeigte. Weit günstiger noch als wir damals alle angenommen haben, ist die Geschäftslage geworden, weit höher, als wohl jemand zu glauben gewagt hat; sind die Werksüberschüsse gestiegen, Mehlensummen, erzeugt aus dem Knappenschweiß, sackten die Kuponsabschneider mühelos in ihre unerlöschlich tiefen Geldschränke ein, nur die Er-zeuger dieser Summen, die Knappen, sollten leer ausgehen, weil man ihnen nie gutwillig ihren Anteil am Segen des Bergbaues gewährt hat. War es da nicht unsere Pflicht, mit Forderungen heranzutreten, und als alle Versuche, auf friedlichem Wege einen geringen Anteil von den märchenhaften Ueberschüssen in Gestalt einer Lohnaufbesserung zu erlangen, erschöpft waren, den Kampf aufzunehmen? Heute, nachdem neun Monate hinter uns liegen, nachdem wir die Geschäftslage und das ganze „Schicksal“ ruhig und leidenschaftlos überblicken können, sagen wir offen: Würden wir nochmals in derselben Situation stehen wie am 10. März 1912, wir würden den Streik nochmals beschließen, trotz alledem! Als Arbeiterorganisation konnten und durften wir nicht anders handeln, wie wir gehandelt haben, und wenn uns ein Erfolg versagt blieb, so nur wegen dem organisierten Verräter des päpstlich geduldeten Zentrums-gewerksvereins, den wir damals unterschätzten, weil wir es nicht für möglich hielten, daß sich Menschen von solcher Verkommenheit unter der braven Knappenschaft befinden! Wer die Wahrheit be-kennt, kann heute nicht mehr bestreiten, daß alles, was die Ver-bandsführer im vergangenen Frühjahr über die Streik-aussichten gesagt haben, eingetroffen ist, und daß der Streik hätte gewonnen werden müssen, wenn die Knappen sich einig gewesen wären. Durch den organisierten Streikbruch der päpstlich geduldeten Streikbruchorganisatoren wurde den in den Ruhrrevieren ein-geführten Lohnbewegungen der Glan genommen, wurden die Un-organisierten entmutigt, und mußten auch dort die Kämpfe an der Uneinigkeit der Bergarbeiter scheitern.

Vielfach wurde nach dem Streik gesagt: Als die „Christ-lichen“ nicht mitmachten, hätte der Streik nicht geführt werden dürfen, weil dadurch die Aussicht auf Erfolg schwand. Daß die „Christlichen“ mit ihrem Meierstreikbruch uns den Erfolg geraubt, den Bechenherren Millionen an gerettet haben, darüber besteht kein Meinungsstreit, und Herr Gies-berts hatte zweifellos recht, als er vor einigen Monaten in Luzern ausführte: „Mit dem Augenblick, als wir Mein sagten, war der Streik verloren!“ Aber wann werden die „Christen“ so sagen? Diese Organisation ist gegründet worden zum alleinigen Zweck der Bekämpfung des Verbandes, nicht etwa zur Bekämpfung der Grubenherren, und diesen Zweck mußte sie erfüllen, soll sie überhaupt Daseinsberechtigung haben. Will der päpstlich geduldete Gewerksverein Arbeiterinteressen ver-treten, muß er mit dem Verbands zusammengehen, geht er aber mit dem Verbands, ist er für alle seine Gönner, Gründer und Protektoren überflüssig; da er aber für diese nicht überflüssig sein will, mußte er gegen uns, mußte mit den Werksherren gehen.

Der Gewerksverein „Christlicher“ Berg-arbeiter ist eine Organisation von Berg-arbeitern gegen die organisierten Berg-arbeiter, so unglücklich das manchen erscheinen mag, und so mußte der Schurkenstreik in diesem Frühjahr ertragen werden. Selbst das „Christliche“ „Zentralblatt“ schrieb damals, daß dieses Drama doch einmal kommen mußte, ob nun 1912 oder einige Jahre später. Der Leidensfeld konnte nicht an uns vorüber, den mußten wir austrinken. Wir sind den „Christen“ fast drei Jahre nachgelaufen, haben uns von ihnen be schimpfen und verleumden lassen, haben sie aber im Interesse der gesamten Bergarbeiterchaft immer wieder aufgesucht, haben sie auf-gefordert und angehalten, doch mit uns gemeinschaftlich den Lohnkampf zu führen, aber immer wieder stießen sie die zum Frieden dargereichte Hand von sich und so mußten wir die Entscheidung in die Hände der Knappen legen! Diese haben für uns entschieden und nur das kolossale Aufgebot von Polizei und Militär hat den päpstlich geduldeten Streikbrecherorgani-satoren die Macht verliehen, unseren Kampf zu brechen, uns den Erfolg zu rauben.

Nach dem Kampf letzten bekanntlich die gerichtlichen Ver-folgungen gegen die Streikführer ein, während auf den Bechen- den Beamten der Kamm mächtig anschwell. Der Verband hatte einen Schlag erhalten, die mutigsten Streiter für Knappenrechte kehrten gebeugt und besiegt zur Beche zurück, was Wunder, wenn die Werksbeamten dieser Gelegenheit dazu be-nutzten, die Zügel dieser Staffer anzuziehen, nicht allein gegen die Verbandskameraden, sondern gegen die Gesamtbelegschaft. Unsere Sicherheits-männer wurden nach dem Streik vielfach in andere Reviere ver-legt, an ihre Stelle wurden eine Anzahl „Christlicher“ Werks-creaturen „gehöhlt“, weil unsere Kameraden sich mit den gemäch- regelten Sicherheitsmännern solidarisch erklärten und nicht zur

Wahl gingen. Die Behandlung wurde ruppiger, die Strafen mehrten sich, die bergpolizei-lichen Vorschriften wurden nicht befolgt, eine Uebersehlich jagte die andere und ein Gruben-unglück folgte dem andern! Hohe Strafen, schlechte Löhne, wahnsinnige Schinderei und ein Massenrab nach dem andern — das ist die Folge des „glänzenden Sieges“ der „Christ-lichen“ Streikbruchorganisatoren!

Und welchen Lohn hat ihnen der Judasstreik gebracht? An-statt der erhofften Berührung oder doch einer solchen Schwächung des Verbandes, daß sie — wie Imbusch schon 1910 prophezeite — „die Beherrscher des Ruhrreviers“ würden, haben sie sich selbst festgefahren, sitzen derart in der Patzide, daß sie fast unser Mitleid erwecken, während unser Ver-band den heimtückischen, hinterlistigen Streik nicht nur überstanden hat, sondern wieder marschiert! Die „Christen“ haben „viele“ Freunde ge-wonnen. Geheime Regierungsräte, Generaldirektoren, Junker, selbst Behmann-Hollweg, haben ihnen Glück und Er-folg gewünscht. Wo sich aber solche Freunde einstellen, die aus-nahmslos die bittersten Gegner jeder selbständigen Arbeiter-organisation sind, da ist kein Platz mehr für wahre Arbeiter-vertreter, und gerade diese Freunde gönnten wir den „Christen“. Aber alle diese Freunde und selbst ihr Meierstreikbruch vermochten nicht, daß sie der „Kleine Mann“ von „Jenseits der Berge“ in ihr „Christlich-nationalen“ Herz so schwer getroffen und verwundet hat, daß sie an demnächst „Herzkrankheit“ elendig-lich dahinsiechen; weiter ernten sie noch am Jahres-schluß im Saargebiet, was sie in diesem Frühjahr im Ruhrgebiet gefast haben. Dort und nicht minder im Münsterland erfahren sie erneut, was das Zentrum über Lohnkämpfe und Arbeiterrechte denkt. Im Saargebiet und im Münsterlande werden die „Christ-lichen“ Großklappen von keiner Seite so scharf bekämpft, wie gerade von der Zentrums-„Scher“, „Arbeiter-schädlinge“, „Streikagitatoren“, „Arbeiter-verräter“, „Volksbetrüger“ werden sie genannt und die Arbeiter vor ihnen gewarnt, aber das wird die „Tapferen“ nicht abhalten, demnächst wieder die Zentrums-schne voran zu tragen. Wenn je ein Jahr diese Wutchen hätte davon über-zeugen können, daß die ganze M.-Gladbacher Gewerkschaftstheorie Unsinn ist, daß sie immer mehr in eine Sackgasse hineinrennen und sich in unlösbarer Widersprüche verstrickt haben, so das Jahr 1912. Dennoch ist kein Gedanke daran, daß die kleinen und großen Großklappen das einsehen, sie werden wie die Hunde, die den eigenen Schwanz fangen, weiter rundaufen, gleich Schafen, die Maden im Ge-hirn haben.

Hat das Jahr 1912 uns nicht gebracht, was es hätte bringen können, hätte bringen müssen und gebracht haben würde, wenn wir uns einig wären, so ist es keineswegs als ein verlorenes zu betrachten. Andere Gewerkschaften machten um so bessere Fort-schritte und wenn diese uns auch nicht unmittelbar zugute kommen, so doch mittelbar als Erfolg der großen Arbeiterarmee. Auch unsere Bruderverbände des In- und Auslandes haben mit Erfolg gekämpft oder stehen noch, wie unsere Brüder in West-Wir-ginia, in einem aussichtsreichen Kampf. Das neue Jahr wird nicht ohne Kämpfe für die deutschen wie für die außerdeutschen Arbeiter sein. In Deutschland bereitet sich bereits ein mächtiger Kampf für die Bauarbeiter aller Branchen vor, indem die 1910 unterlegenen Unternehmer zum mächtigen Schlag ausholen. Ster- steht jedoch eine gut organisierte und wohldisziplinierte Stern-truppe mit einer gefüllten Kasse kampfesfrohen und siegesgewohnt dem Unternehmertum gegenüber. Das Schick „Christen“, das unter mehreren Hunderttausend nebenher läuft, hat auf den Gang dieses Kampfes absolut keinen Einfluß. Verüben sie Streikbruch, schwächt das die Reiter der Kämpfer nicht, wie sie andererseits dem Unternehmertum keine Stütze sein können. In diesen Kämpfen werden die paar armeneligen „Christen“ mit durch den Bach geschleppt oder man läßt sie als Marodeure so lange im Graben liegen, bis der Kampf entschieden ist. Nur bei den Bergarbeitern haben sie noch so viel Anhang, daß sie das Unter-nehmertum gegen die kämpfenden Arbeiter herauszuziehen können, aber ob ihre Mitglieder es zugeben werden, im Jahre 1913 das zu tun, was sie 1912 getan haben, bezweifeln wir. Auch uns wird das neue Jahr neue Kämpfe bringen, darum rüsten wir! Es beginnt unter einer glänzenden Konjunktur, aber ob diese das Jahr hindurch anhalten wird, wer kann das heute sagen? Kommt aber die Krisis, so kommt auch damit für die Bergarbeiter das grauenhafte Elend. Lohndruck, Arbeitslosig-keit und Abwanderungen nach anderen Revieren sind dann an der Tagesordnung, und wie mancher, ja fast alle bedürfen da der Hilfe des Verbandes. Waut vor, erwerbt euch die Mitglied- schaft des Verbandes und die Anrechte auf alle Hilfsmittel der Organisation! Es ist ja beschämend für den Bergarbeiterstand, daß man nach 23jähriger Organisations-tätigkeit den einzelnen Kameraden immer noch auf den Wert des Verbandes aufmerk-sam machen muß. Dieser Trägheit, Gleichgültigkeit und dem mangelnden Solidaritätsgefühl verdanken wir zum Teil unsere miserable Lage und die Unternehmern ihre Herrschaft. Soll es anders und besser werden, so genügt es nicht, daß wir uns gegen-seitig ein „Prosit Neujahr!“ wünschen und dann weiter schlafen. Nein, dann müssen wir am Neujahrstag aus dem alten Schlaf erwachen, mit frischem Mut und gestählter Energie, wenn die Trommel ruft, die Banner wehn, hinein in den alten und immer neuen Kampf zum neuen Sieg! Darum: Ein frohes Glück auf zum neuen Kampfesjahr!

Der „Streik“ im Saargebiet.

„Goldene“ Wasserma-Brücke.

Eine unmittelbare Streikgefahr besteht, wie die „Sächsische Zeitung“ vom 24. Dezember meldet, nicht mehr, und so ist es das laute Kriegsgeschrei der „Christenführer“ und der von 359 Vertrauensmännern am 18. Dezember gefasste Streikbeschluss in eine lächerliche Komödie aufgedreht, so wie wir es vorausgesehen haben und wie es garricht anders kommen konnte. Wir haben uns längst abgewöhnt, diesen Burschen noch ein Wort zu glauben, denn wer einmal lügt, dem glaubt man schon nicht, viel weniger, wenn er sich wiederholt, ebenso messen wir ihren Versäulungen nicht die mindeste Bedeutung bei, sondern urteilen nur nach ihren Taten. Das bekannte Predigerwort: „Nicht nach meinen Taten, sondern nach meinen Worten sollst du handeln“, wenden wir auf diese „Mistkerlchen“ umgedreht an, beurteilen sie nach ihren Taten, nicht nach ihren Worten, und folglich konnten wir nicht eher an einen Streik glauben, bis dieser zur Tat geworden war. Das ist für unsere lieben Verwandten am „Bergknappen“ sehr bitter, aber durch noch so viele Soltzen und noch so freche Lügen ändert man nichts daran, sondern überzeugen kann uns nur noch die Tat. Die Streikführerorganisationen vom päpstlich gebildeten Gewerksverband dürfen nicht streiken, haben sie doch im Handelsministerium das Versprechen abgegeben, im Saarrevier nur Beiträge einzusammeln und dafür der Gewerksverwaltung die Sozialdemokraten vom Gulde zu halten; sie können auch nicht streiken, weil der „Kleine Junge“ den Schlüssel von der Klasse nicht hergibt, sie wollen aber auch nicht streiken, weil sie die Gelder nötiger zur Bekämpfung unseres Verbandes gebrauchen! Den Mitgliedern dürfen sie das allerdings nicht sagen, sonst könnten oder müßten sie die Schwindelbude sofort zunichtem, und da diese ausgebracht waren, sind nicht mehr mit Redensarten absprechen lassen wollten, gestellte sie ihnen in jener denkwürdigen Konferenz am 18. Dezember den Abdrückenbeschluss zu fassen, wonach zwei tatsächliche bedauerliche Tore, Produkte der christlichen Erziehung, nach der Generaldirektion gingen und für 50.000 Vergleute die Kündigung einreichten, nur für sich selbst nicht! „Genietreue“, wie sie die „Christengenerale“ dieses Mal an der Saar vollbracht haben, stellen alle Taten von „Eckstein-König“ und seinem Gefolge von 1892 und seiner ganzen „Regierungszeit“ im Reichstagsverein bei weitem in Schatten und stehen einzig da in der deutschen Arbeiterbewegung! Lächerlichkeit lödet, sagt man, jedoch die Dummheit im Anhang der „Christen“ ist so groß, daß die „Führer“ immen sind gegen alles, auch gegen Lächerlichkeit. So liegen sie durch die Zentrumsadresse aller Welt verstanden, 3500 Saarbergleute hätten sich unterzeichnet mit dem Vorgehen der Gewerksvereinsleitung einverstanden erklärt. Bei der notorischen „Wahrheitsliebe“ dieser „Christenführer“ muß man von der Zahl ohne weiteres eine Null streichen, bleiben noch 3500 übrig. Und wie viele dieser Nullstreifen zustande gekommen? In allen Wirtschaften wurden Listen aufgelegt mit einer Aufschrift am Kopf, daß der Unterzeichnete sich mit dem Vorgehen des Gewerksvereins in der Lohnfrage einverstanden erklärte. Jeder der List hatte, schrieb seinen Namen, und wenn es ihm gefiel, gleich die Namen seiner nächsten Verwandtschaft oder seines Dries hinein, so daß balderte von Namen darin standen, die gar keine Vergleute sind, und wiederum Bergarbeiter, die eine derartige Liste weder gesehen, noch ihren Namen hineingeschrieben hatten! Unser Bezirksleiter S. P. E. H. hat sich ebenfalls in einigen der „christlichen“ Listen verewigt, also auch er galt zu denen, die ihre Kündigung einreichen und den Streik mitmachen wollten!

Wie schwindeln die „Christenführer“ sich nun aus der Patzche heraus? Erst sind einige „Führer“ von der Zentrale, also von der Schützenbahn aus Essen nach Berlin gefahren, wo sie am 21. Dezember eine längere Audienz beim Handelsminister hatten. Am 17. Dezember jagte Generalkonfusionsrat Effert in einer Veranmeldung auf dem Wildst:

„Hohmann hat in Mailand gesagt, der Minister hat es ehrlich mit seinen Worten gemeint. Als Abgeordneter würde ich mich schämen, mit einer herablassenden Redensart vor eine Konferenz hinzutreten. Und doppelt würde ich mich schämen, wenn ich Abgeordneter eines Wahlkreises mit so starker bergmännischer Bewusstseins wäre, darauf zu handeln, und seinen anderen Rat zu wissen, als den, nur hübsch still zu sein und abzuwarten, was die Bergbehörde zu tun für gut findet.“

Schämen, doppelt schämen würde ich mich, zu sagen, die Worte des Ministers waren ehrlich gemeint, sagt Effert. Das heißt doch, der Minister meint es nicht ehrlich, und wer mit solchen mehrfachen Ministerworten bei den Arbeitern Geschäfte machen will, wie das der Zentrumsabgeordnete Hohmann tat, der beschwindelt die Arbeiter, und sogar nach Effert'scher Logik wider seine bessere Ueberzeugung! Und dieselben Burschen, die Ministerworte nicht für ehrlich gemeint halten, Leute des Arbeiterverrats beschul-

bigen, die einem Minister glauben, fahren nach Berlin, betteln um Ministerworte, die sie selbst für Schwindelarbeiten halten, um nachher mit diesen von ihnen nicht erst genannten Ministerworten die armen Vergleute einzufressen! Wer von mehreren Burschen wie diese „Christenführer“ kennt, der wird den Erdboden nicht mehr! Der Minister hat ihnen, wie in diesem Falle nicht anders zu erwarten war, gezeigt, wo der Zimmermann das Loch gelassen hat. Erst hat er ihnen, wie aus der Neumarkter Zeitung vom 24. Dezember hervorgeht, eine Strafpredigt wegen ihrer Schreibereien in der „Saarpfost“ gehalten. Die „christlichen“ Vorknappsmitglieder sollen beim Minister ihre Verantwortung für die „Saarpfost“-Artikel abgelehnt haben! Keine „Saarpfost“! Am Mathausaal zu Saarbrücken erklärte vor Jahresfrist Dr. Mühl, feilischer Zentrums-Mitglied zum Reichstag für Saarbrücken, langjähriger Stadtverordneter, Inhaber eines päpstlichen Ordens: „Meine Herren! Bitte hängen Sie mir doch das Blatt (die „Saarpfost“) nicht an die Hosentasche! Im Bericht zu Trier desavouierte der „Christengenerale“ Hauber die „Saarpfost“ und am Bericht zu Koblenz wies der Zentrumsabgeordnete Collet entkräftet die „Saarpfost“ von sich! Dieselben Leute, die dieses Schmutzblatt, das Dr. Lülle die „Saarpfost“ nannte, täglich zur Befudlung und Verleumdung ihrer Mitmenschen gebrauchen und mißbrauchen, lehnen vor der Öffentlichkeit jede Verantwortung für das Blatt ab!

Wichtigzeitig hatten sie um Vermittlung den Reichstagsabgeordneten Wasserma'n angegangen, den die „Saarpfost“ während dem Wahlkampf nicht anders nannte, als den „Mannheimer Millionär“, den erforderen Vertreter ihrer Partei im Saargebiet, in deren Geschichte kein Blatt existiert, das nicht beudeit ist mit jammervollen Klagen der Arbeiterschaft über politische Verdrückung und wirtschaftliche Schädigung; der Partei, in der Leute sitzen, die die Menschenrechte in die Kumpfkammer werfen wollen, in der die Heger- und Pfleger der gelben Werkvereine maßgebenden Einfluss haben, in der die Männer herrschen, die bisher die freie Betätigung des Koalitionsrechts ihren Arbeitern vorenthalten.“ Mit den erforderen Vertretern und dem Vorstand der Schwarzmacherpartei, mit den Heger- und Pflegern der gelben Werkvereine verbandelten dieselben „Saarpfost“-Christen und Gewerksvereinsführer, die jeden einen Arbeitervertreter nennen, der diese Schwarzmacher nicht als Blutsauger und Menschenhändler ansieht! Und Herr Wasserma'n hat ihnen eine „goldene Brücke“ gebaut, die nach der „Möln. Ztg.“ (2. Morgen-Ausgabe vom 24. Dezember 1912) folgendermaßen aussieht:

„Saarbrücken, den 23. Dezember. Die Verhandlungen, die heute nachmittag der Reichstagsabgeordnete für den Kreis Saarbrücken, Ernst Wasserma'n, und der Vorsitzende des nationalliberalen Wahlvereins für den Kreis Saarbrücken, Professor Gerwig, mit dem Vorsitzenden der Königl. Bergwerksdirektion, Geheimrat Fuchs, geführt haben, haben ein Ergebnis gehabt, das für die Bewegung unter den Saarbergleuten die größte Bedeutung hat. Die Königl. Bergwerksdirektion hat sich zu einem Entgegenkommen bereit gefunden, das vorausichtlich den Zustand verhindern wird. Auf die Bitte der christlichen Gewerkschaftsführer ist Professor Gerwig bereit gewesen, diese Verhandlungen einzuleiten. Der Vorsitzende der Bergwerksdirektion gab nach einer mehrstündigen Besprechung folgende Erklärung ab:

1. In den nächsten Tagen soll auf den Gruben an die ganze Belegschaft eine Drucksache verteilt werden, die dem Wunsche der Vergleute entsprechend eine ausführliche Erklärung zu den Paragraphen der Arbeitsordnung geben wird, hinsichtlich deren noch Bedenken unter den Vergleuten vorliegen. Es soll dadurch eine Gewähr für die Sicherheit gegeben werden, daß jede mißbräuchliche Anwendung der neuen Bestimmungen dauernd ausgeschlossen ist, denn die Verhandlungen der Erklärung, die die Bergwerksverwaltung diesen Paragraphen fest bei ihrem Erlaß beigibt, werden auch in späteren Hochverpflichtungen vor dem Vergemeinschaftungsgericht bei Anwendung der betreffenden Paragraphen berücksichtigt werden können, ganz abgesehen davon, daß man an der lokalen Handhabung nach den amtlichen Erklärungen nicht zweifeln kann.

2. Zu dem § 47 gab der Vorsitzende die Erklärung ab, daß von dem Rechte, eine ärztliche Untersuchung zu fordern, selbstverständlich nur in solchen Fällen Gebrauch gemacht werde, in denen die Betriebsleitung begründeten Verdacht zu haben glaubt, daß die Krankheit als ein Entschuldigungsgrund nur vorgeführt wird. Das zu dem § 58 geltend gemachte Bedenken, daß der Bergmann eine Befreiung erst nachträglich erfahre und daß ihm damit der Rechtsweg beschnitten werde, wird dadurch beseitigt, daß folgendes Verfahren auf den Saargruben eingeführt werden soll: Die Strafbefreiung der Berginspektion wird dem Bergmann vorgelegt. Er vermerkt darauf, daß er sie gesehen hat. Erst von diesem Tage an läuft die Strafe.

3. Zur Frage der zeitweiligen Ablegung der Vorzüge, daß die Neuerung des § 47, nach der das Montagetagen auch mit Geldstrafe geahndet werden kann, und die Venerung des § 48 es ermöglichen, die Strafe der Ablegung, die in den letzten Jahren schon bedeutend eingeschränkt wurde, immer mehr zurückzugeben zu lassen. Für die Venerung dieses Paragraphen war gerade der Wunsch, die Strafe der Ablegung immer mehr einzuschränken, in erster Linie maßgebend.

4. Zur Lohnfrage erklärte der Vorsitzende, er habe versprochen, die allmähliche Lohnsteigerung, die in den Monaten Oktober/November 14 Pf. gegen das Vierteljahr Juli/September betrage, nach weiter fortzuziehen, wenn die wirtschaftlichen Verhältnisse sich günstig weiter entwickelten, wenn die Leistungen der Belegschaft auf der Höhe blieben und wenn die Belegschaft selbst keine Störungen hervorbringe. Soweit er selbst nunmehr überlegen könne, sei die erstere Bedingung für die nächste Zeit als erfüllt anzusehen. Es sei deshalb jetzt Sache der Belegschaft, durch Hochhaltung der Leistungen und Vermeidung von Störungen die beiden anderen Bedingungen zu erfüllen. Unter diesen Voraussetzungen sei sein Versprechen einer weiteren Lohnsteigerung bindend.

Diese Erklärung wird zweifellos dazu beitragen, bemerkt die „Sächsische Zeitung“ weiter, daß die Erregung unter den Saarbergleuten wesentlich abflaut, und es ist anzunehmen, daß am 2. Januar keine hincuziehende Anzahl von Vergleuten sich bereit finden lassen wird, in den Ausstand zu treten. Die Gewerkschaftsführer haben auch, offiziell von der Zentralleitung ermächtigt, diese Verhandlungen eingeleitet, bis zu dem günstigen Ergebnis geführt haben. Die Erklärung des Vorsitzenden der Königl. Bergwerksdirektion auf Grund der Verhandlungsbroschüre des Reichstagsabgeordneten Wasserma'n bedeutet tatsächlich ein Entgegenkommen der Bergwerksdirektion, auf das man nach Lage der Dinge kaum rechnen konnte. Der Hauptanlaß zu der Bewegung, die von den Vergleuten behauptete Verschlechterung der Arbeitsordnung, ist damit aus dem Wege geräumt worden. Uebrigens waren auch die Differenzpunkte in dieser Angelegenheit nicht von solcher Bedeutung, um den Zustand einer Belegschaft von 50.000 Vergleuten zu rechtziferigen, zumal das Vertrauen gegen die neue Arbeitsordnung erst in die Kreise der Vergleute hincuzietragen worden ist. Es kommt noch hinzu, daß die neue Arbeitsordnung doch auch eine wesentliche Verbesserung für die Vergleute in der Verteilung der Schichtzeit um zwei Jahre bringt und damit einem langgehegten Wunsch der Saarbergleute die Erfüllung gewährleistet. Die Bergwerksdirektion hat durch die Verteilung der Schichtzeit eine Lohnvermehrung von 1 1/2 Mill. Mt. auf sich genommen. Wenn diese Summe auch nicht in ihrem vollen Umfang in die Erteilung tritt, so muß sie doch, den Versicherungen der Direktion entsprechend, in naher Zukunft tatsächlich den Vergleuten gewährt werden. Hinzu kommt die jegliche Lohnaufbesserung um bis jetzt 14 Pf. für die Schicht, die auf über 2 Millionen im Jahre zu berechnen ist. Es stellt sich also schon eine Lohnaufbesserung um über 3 Millionen Mark heraus. Aufgichts dieser Tatsache verliert ein Ausstand seine Verdrückung, er würde nur zu einer Schädigung des Betriebes und damit auch zu einer Schädigung der Vergleute führen. Die Gewerkschaftsleiter werden sicher gern den Weg zur Beilegung des Konflikts gehen, der sich ihnen hier eröffnet, zumal auch zweifellos der Zuwachs an neuen Mitglieder der Organisation, auf die sich die Gewerkschaften bei Einführung eines Ausstandes verlassen könnten, doch nicht bezweifelt werden kann. Der Arbeiterausstand wäre somit von vornherein aussichtslos. Es kommt nun darauf an, ob die Gewerkschaften ihre freistellenden Elemente beruhigen können, um am 2. Januar die Ruhe aufrecht zu erhalten und einen Putz zu verhindern. Die Disziplin ist bisher im Revier aber so gut gewesen, daß anzunehmen ist, daß die ruhigen Elemente allgemein die Oberhand gewinnen können. Gelingt es, durch die vom Vorsitzenden unserer nationalliberalen Partei angebahnten Verhandlungen den Streik zu verhindern, dann hätte sich die Partei hier im Saarrevier ein großes Verdienst erworben.

Eine „Interpretation“ zur Arbeitsordnung von demselben Wert, wie die „Interpretation“ zur Gewerkschaftsverfassung, die nichts, aber auch absolut gar nichts bringt, für die Führer vom päpstlich gebildeten Gewerksverband aber doch einen „schönen Erfolg“, und diejenigen, die an diesen „Erfolg“ nicht glauben wollen, bekommen einen „christlich-nationalen“ Schutz, daß sie von der „goldenen Wasserma-Brücke“ herunter in die Saar stürzen und den Mund halten oder — nicht! General Konfusius wird nunmehr die „christliche“ Saarmaree über die „goldene Wasserma-Brücke“ führen ins gelobte Land der Gerechtigkeit.

Endgültig!

Die „Saarpfost“ vom 27. Dezember veröffentlicht eine Einladung zu einer neuen Revierrkonferenz auf Sonntag, den 29. Dezember, in welcher endgültig beschlossen werden soll, ob der Streik am 2. Januar endgültig beginnen oder endgültig unterbleiben wird. Am 15. Dezember haben 359 Vertrauensmänner einstimmig und endgültig beschlossen, daß der Streik am 2. Januar endgültig zu beginnen hat. Die Arbeiterausschüsse haben auf Grund dieses Beschlusses am 18. Dezember für die Belegschaften endgültig gekündigt und als die Direktionen die Kündigungen nicht für endgültig annahmen, fuhren zwei Ministerpönger nach Saarbrücken und kündigten bei der Generaldirektion für 50.000 Saarbergleute endgültig! Alle Vorbedingungen für den Streik waren endgültig erfüllt, alle Maßnahmen und Vorbereitungen endgültig getroffen, der Plan der „Führer“ lag endgültig fertig, die Saarbergleute standen zum Losschlagen endgültig bereit, und schon glaubte alle Welt, der endgültige Sieg sei so gut wie endgültig entschieden! Und nun alles endgültig vor der Schlacht steht, soll erst endgültig entschieden werden, ob man nicht doch besser das große Maul endgültig zuklappt! Die Konferenz ist jedoch nach langen und heftigen Debatten zu keinem Resultat gekommen, sondern tagte am Montag, nach Schluß unserer Redaktion, endgültig weiter. Wir sind der Ueberzeugung, daß diese „Christenführer“ einen endgültigen Klaps haben und am besten endgültig aus der Arbeiterbewegung verschwänden.

Die päpstlich Empfohlenen gegen die päpstlich Gebuldeten.

„Das ist der Fluch der bösen Tat, die fortzuziehenden Böses muß gebären!“ Im Saarrevier geht jetzt die Saat der Drachenzähne auf, welche die Streikführerorganisationen dieses Frühjahrs unter der Bergarbeiterschaft gefät haben, und die Früchte ihres Schurkenstreiches drohen sie zu vernichten. Die Berliner, die hier die Rolle der „Christenführer“ im Ruhrrevier übernommen haben

Die Fahrt nach dem Minentamp.

Die ersten Jahre meines Aufenthalts in Amerika verlebte ich in Altoona, Pa., wo ich als Bergbauarbeiter in den dortigen Werken der A. A. beschäftigt war. Dort lernte ich einen Arzt kennen, der als junger Student in den Wäldern 1849 in Dresden auf den Barricaden kämpfte und vor den Augen des Ständebüchse nach Amerika flüchtete. Eine kernige, ideale Natur, der aber Infolge seiner ideologischen Weltanschauung und der Ungunst seiner ihm umgebenden Verhältnisse ein starkes Stück Menschenverdammung in sich trug.

Trotzdem gelang es mir, ihm allmählich etwas mehr Verständnis für die sozialistische Bewegung beizubringen. Als sich zehn Jahre später dort eine Partei-Sektion gründete, schloß er sich noch im hohen Alter derselben an. Als aber die traurige Periode kam, wo man die Partei mit den Schwämmen ein „Papistens-Brot“ fressen ließ, die Mitglieder gleich den Jungern 2. Grades vor modernen Scheiterhaufen errichteten, da war es ihm doch zu viel, er schied sich ja an einigen Säuglingen des Ordens, und so verließ er die Partei, um nicht noch als Scheiterbrüder den Scheiterhaufen zu bestiegen.

Wir, die damals noch die Folgen des Zuchtbauslebens wie ein Abwehrdrücken, leidete dieser Mann als Arzt große Fremdbeschaffenheit. So machte er mit mir im Sommer 1883 Sonntag vormittags einen Ausflug in die wildromantische Gegend, wo der Urwald noch mit den Anfängen der Zivilisation abwechselte. Sie brauchen keine Einbildung, jagte er, aber ich merkte bald, daß vor seiner lebendigen Charakterisierung, der damals schon sehr prominenten Personen, alle anderen Einbildung verblassten. Auf seiner zweitägigen Jagd mit einem vorzüglichen Ketterer ging es im Zuge durch die Schluchten des Allgäuergebirges. Heute gehen wir, sagte er, nach einem Minentamp, wo sie ein Ende Proletariat-leben können. Während der Fahrt, wo sie ein Ende Proletariat-leben können. Während der Fahrt, wo sie ein Ende Proletariat-leben können. Während der Fahrt, wo sie ein Ende Proletariat-leben können.

jaßt, prahlte er förmlich mit seinem Prädikat. Sccht, der ebenfalls ein freischämiger Kopf war, lud ihn daher öfters zu seinen Privatunterhaltungen ein, in denen „Handy Andy“, wie sie Carnegie nannten, ganze Werke von Schafespeere registrierte. Es ist daher auch kein Wunder, daß Scott seinen Namen an dem ausgewählten Jungen getroffen hatte und ihm besonders wohlwollte. Daneben ermahnte sich „Handy Andy“ als außerordentliches Hand, um Schwierigkeiten mit den Arbeitern zu „schlichten“. Wie er den ersten Streik der Bahnbesetzter-Arbeiter geschworen, habe ich Ihnen schon erzählt, es war ein richtiger Gaunerstreik, aber seine Akten hingen damals bei Scott ungemein in die Höhe. Das Vertrauen, welches er damals durch diesen Streik unter die Arbeiter brachte, machte auf Jahre hinaus jede Organisation unmöglich. Es währte von da an auch nicht mehr lange, und Carnegie trug seinen Lohn ein. Scott machte ihn zum „Ausrufungs-Agent“ (Einkaufsagent) für die P. A. M. Co.

Was das heißt, davon haben Sie als grüner Deutscher keinen Begriff, einem Amerikaner aber würde die Verennung dieses Postens der Mund wässern. Was an diesen Agenten, Kommissionen, in Form von „Geschäften“ einfließt, das ist beinahe ungläublich. Hier „partete“ Carnegie seine ersten Kaufleute, mit denen er später seine Kaufbahn als Stahlmagnat eröffnete. Aber auch hier war es wieder sein Gönner, der weißandliche Scott, der ihm die große Zukunft der Eisen- und Stahlindustrie vor Augen führte. So quittierte eines Tages Carnegie seinen Dienst als „Ausrufungs Agent“ und wurde Teilhaber eines Eisenwerkes in Pittsburg, dessen Besitzer sich aus Mangel an Betriebskapital mühsam abquälte. Was ungefähr sechsjähriger Bartarbeit machte Carnegie's Partner Bankrott und Carnegie wurde alleiniger Besitzer des Geschäftes. Hier spielte ein faktarisches Rädeln um die Lippen des Doktors.

Don da ob entwickelten sich die Carnegie'schen Eisen- und Stahlwerke sehr schnell, nachdem noch die neuen Werke in Homestead errichtet waren. Sein Gönner Scott schenkte Carnegie nicht allein massenhafte Beihilfungen von Seiten der Pennsylvania-Eisenbahn zu, sondern auch von anderen Seiten, soweit sein Einfluss reichte. Sie sehen, Carnegie war mit einem Schweinegeld von Anfang an in seiner geschäftlichen Laufbahn gesegnet, dessen Spender Präsident Scott war, kein Wunder, daß sein fröhlicher Kopf die günstigen Umstände so auszunutzen mußte, daß er bald einer der ersten Stahlmagnaten des Landes wurde. Was er hat, ist später seinem Gönner Scott schuld zu belohnen. Scott beschwerte sich selbst bei mir bitter über den unambitoren Carnegie,

der ihm doch alles zu danken und ihm, als er in finanzielle Verlegenheit geriet, jede Hilfe verweigert habe.

Nach einer 1 1/2tägigen Fahrt lag dann das Minentamp vor uns. Es waren ungefähr 10 bis 12 elende Bretterbuden, die nicht weit von dem Eingang der Kohlenmine gruppiert lagen. Von Gemüsegärten keine Spur, obgleich genügend Boden dafür vorhanden war. Die Miner, große schneige Gestalten, lungerten vor den Hütten herum. Ihre irische Abstammung war unüberkennbar. Der Doktor machte mich darauf aufmerksam, daß alle Männer ihre Arbeitsjacken, trotz der Wärme, bis zum Hals zugetropft hatten. Nun sehen Sie, hinter jeder Hütte hängt ein trübseliges Männerhemd, das einzig, welches die armen Teufel besitzen. Während das einzige Hemd also gewaschen wird, gehen die Männer ohne Hemd einher, um dieses zu verbergen, wird die Jade zugedöpft.

Glauben Sie ja nicht, meinte der Doktor, daß diese Leute widerstandsunfähige Gefellen sind. Sie haben schon öfter monatelang gekämpft, wurden aber stets ausgehungert. Kein Sead magt sich in diese Gegend, aber seit dem Zusammenbruch ihrer Organisation mit der Verteilung der Molli Maquires sind sie von den Minenbesitzern bis auf die unterste Stufe herabgedrückt worden. Erst wenn wieder eine umfassendere größere Organisation der Kohlenarbeiter möglich wird, kommen auch für diese Proletarier wieder bessere Tage.

Mehrere Männer hatten den Doktor erkannt und begrüßten ihn mit einem „Halloh Doc!“ Auf der Heimfahrt ging es sehr einsilbig zu, ein jeder hing seinen eigenen Gedanken nach. Doktor, meinte ich, glauben Sie nicht, daß die Kohlenarbeiter durch Kultivierung von Gemüsegärten ihr Leben etwas erträglicher gestalten könnten? — Gewiß, wenn es Deutsche wären!

Fünfundzwanzig Jahre später sagte ein alter Farmer in einem anderen Teile des Landes zu mir: Vor 50 und 60 Jahren hungerten die Leute mehr oder weniger in diesem Distrikt über Winter. Seit aber die Deutschen sich angedorrt und den Leuten zeigten, welchen Wert die Gemüsegärten hat und auf welche Weise man die nahrhaftesten Gerichte zubereiten kann, ist dieser Zustand verschwunden. Nur die wenigsten Menschen wissen heute, daß wir diese Besserung den Deutschen zu verdanken haben. Ehe wir uns trennten, meinte der Doktor, das nächste Mal zeige ich Ihnen ein anderes Bild, wie ein Kohlenarbeiter von 1848 sich inmitten des Ardennes ein kleines rädeln beschaffen. K. 1b.

und den Saarfiskus gegen das großmächtige, ungepolter verleidigen, schlagen die „Christengenerale“... und sich mit ihren eigenen Waffen, daß sich ihrer Gott erbarme, und sie jetzt erst erfahren, wie „angenehm“ ihnen der „herrliche Sieg“ über die Ruhrbergleute noch werden wird. „Der Arbeiter“ vom 29. Dezember, das Organ der päpstlich Empfohlenen, schreibt in einem längeren Artikel u. a. über die „Streikbewegung“:

„Die Führer der „christlichen“ Bergarbeiter des Saargebietes bekämpfen wegen dieser friedlichen Haltung den Verband der katholischen Arbeitervereine (Sitz Berlin) bis aufs Messer. Und doch richtet dieser im gegenwärtigen Augenblick sein Verhalten genau so ein, wie es der Gewerksverein „christlicher“ Bergarbeiter im Ruhrgebiet Anfangs 1912 getan hat. Es lohnt sich, die Neben der „christlichen“ Bergarbeiterführer aus jenen Tagen heute wieder einmal ins Gedächtnis zurückzurufen. So lehrte in einer Bergarbeiterversammlung, die am 10. März 1912 in Gelsenkirchen stattfand, der „christliche“ Generalsekretär Adam Stegerwald damals ab, mit den Sozialdemokraten gemeinsam in den Streik einzutreten, indem er neben anderen Gründen auch folgenden als zutreffend anführte:

„Die Unternehmerorganisation hat geantwortet, daß sie in Lohnfragen nicht zuständig sei, teilte aber mit, daß einzelne Zechen bereits Lohnerhöhungen vorgenommen hätten und daß weitere Erhöhungen in Aussicht ständen.“

Merkt's auch, Saarbergarbeiter! Der preussische Handelsminister hat sich in euren Lohnfragen nicht für unzuständig erklärt. Was er sagt, ist für die ihm unterstellten Saargruben verpflichtend.

Der Minister ist also in seiner dem Abgeordneten Kohnmann gegebenen Aufgabe viel weiter gegangen, als dies seinerzeit die Unternehmerorganisation des Ruhrgebiets den dortigen Bergarbeiterverbänden gegenüber tat. Die magere Erklärung der Zehengeverwaltungen an der Ruhr genügte aber dem Gewerksverein der „christlichen“ Bergarbeiter, um im März d. J. von einem Streik Abstand zu nehmen; heute die Gewerksvereine „christlicher“ Bergarbeiter treibt dagegen heute die Saarbergleute in einen Streik, obwohl ihnen der preussische Handelsminister bindende Versprechungen gab, hinter denen außerdem die parlamentarische Macht des preussischen Abgeordnetenhauses steht.

Urteilt selbst, Saarbergleute, ob eine Organisationsleitung, die sich ein Doppelspiel mit den Arbeitern treibt, es ehrlich mit euch und euren Familien meinen kann.

Herr Stegerwald warnte aber am 10. März 1912 auch noch aus einem anderen Grunde vor dem Streik. Die Massenverhältnisse der Organisationen, so bemerkte er damals, seien nicht sehr glänzend. Vom Gewerksverein „christlicher“ Bergarbeiter sagte er, daß dieser ein Vermögen von 212.000 Mk. besitze, wovon etwa 250.000 Mk. auf Häuser angerechnet werden müßten, so daß nur über ein Barvermögen von etwa 1.800.000 Mk. verfügt werden könnte. Wesentlich anders liegen heute die Massenverhältnisse des Gewerksvereins „christlicher“ Bergarbeiter auch nicht. Nehmen wir einmal an, es würden 30.000 Bergleute zu Beginn des nächsten Jahres in den Streik geführt; das kann natürlich nur geschehen, wenn diesen eine Unterstützung gezahlt wird. Denn der Saarbergmann lebt bekanntlich von der Hand in den Mund. Wenn er nicht in der Grube seiner Arbeit nachgeht, muß er mit seiner Familie hungern. Will der Gewerksverein „christlicher“ Bergarbeiter die Saarknappen nicht ins äußerste Elend hineintreiben, dann muß er ihnen wenigstens eine knappe Unterstützung bewilligen. Gibt er jedem Streikenden pro Woche nur 15 Mk., so muß er für 30.000 Ausständige wöchentlich 450.000 Mk. an Streikunterstützung auszahlen. Mit einem Barvermögen von 1.800.000 Mk. könnte also der Gewerksverein „christlicher“ Bergarbeiter 30.000 Ausständige genau 4 Wochen über Wasser halten.

Als Herr Stegerwald im März d. J. die Ruhrbergleute auf die unzureichenden Geldmittel hinwies, tat er dies mit der Bemerkung:

„Es ist Aufgabe der Führer, daß sie vor solchen großen Bewegungen die Kameraden auf die nackten Tatsachen hinweisen. Es ist immer die Beobachtung gemacht worden, daß nach solchen Bewegungen die Führer als Lumpen und Wortbrüchige hingestellt wurden. Da ist es besser, vorher Aufklärung zu schaffen. Mit gutem Willen und Begeisterung allein lassen sich betriebliche Kämpfe nicht führen. Wir müssen sie auf diese Tatsachen aufmerksam machen, damit sie vor Enttäuschung bewahrt bleiben.“

Wie aber treiben es die „christlichen“ Gewerkschaftsführer heute an der Saar? Sie verschweigen den Kameraden die nackten Tatsachen, machen sie nicht darauf aufmerksam, daß das Barvermögen des „christlichen“ Gewerksvereins nicht ausreicht, um einen monatelangen Streik erfolgreich durchzuführen. Im Gegenteil schüren sie... die Streiklust und bereiten so für die Verelendung der Saargruben eine furchtbare Enttäuschung vor... Die verfügbare Summe ist in Wahrheit viel niedriger und reicht also noch lange nicht für vier Wochen aus, wie Anfangs ausgerechnet wurde.

Angesichts der völlig unzureichenden Geldmittel des Gewerksvereins „christlicher“ Bergarbeiter muß die von ihm inszenierte Streikheer als besonders verwerflich gebrandmarkt werden. Die „christlichen“ Gewerkschaftsführer wissen aber ganz genau, daß die Ausichten auf einen erfolgreichen Streik an der Saar noch weit geringer sind, als im Ruhrgebiet.

An der Spitze der heutigen Streikbewegung im Saarrevier steht der bekannte „christliche“ Gewerkschaftssekretär Johann Effert. Gerade zur rechten Zeit erinnert die „Reinhardt'sche Zeitung“ in Nr. 295 vom 20. Dezember 1912 an Ausführungen, die derselbe Herr Effert am 30. Juli 1912 in der „Saarpost“, dem politischen Organ der „christlichen“ Gewerkschaften des Saargebietes, über den Stand der dortigen Bergindustrie machte. Der Streikführer Johann Effert schrieb damals unter der Überschrift „Zur Abwanderung der Saarbergleute“ folgendes:

„Der heranwachsende Ueberschuß an Arbeitskräften ist bedeutend größer, als die „Frucht“ der Bergbau- und „Lüftenproduktion“. Aber hinzu kommt noch... ab... unter normalen Verhältnissen... ist einmal möglich ist, die heute auf den Gruben des Saargebietes... an der Saar beschäftigten Bergleute in Arbeit zu behalten. Würde der Bergfiskus 20, vielleicht gar 30 Prozent der Arbeiter weniger beschäftigen, so würde er für seine Förderung mit weniger oder gar keinen Absatzschwierigkeiten zu kämpfen haben und seine gesamte Förderung zu futurativen Preisen absetzen können. Dieses letztere gerade aber ist seit längerer Zeit nicht der Fall gewesen. Der Fiskus würde bei vielleicht 70 Prozent seiner heutigen Förderung und einer dementsprechend geringeren Beschäftigtenzahl etwa dieselben Ueberschüsse erzielen wie heute. Mit dieser Tatsache muß nun einmal bei Beurteilung der ganzen Frage gerechnet werden, so nämlich und geschäftsmäßig sie auch klingt. Selbst der preussische Bergfiskus treibt in erster Linie Bergbau, um zu verdienen, obwohl das recht preussisch klingt. Weist aber die vorhin genannte Tatsache, so ergibt sich daraus, daß heute schon das bestmögliche Angebot von Arbeitskräften größer ist, als es geordneten Verhältnissen gemäß sein dürfte; dazu dann noch das fortwährende Angebot von Arbeitskräften, welche Einstellung im Bergbau beinträchtigen.“

Wie Johann Effert die Lage des Saarbergbaues am 30. Juli 1912 schilderte, ist sie auch heute noch. Und nun bedenke man: nach Efferts Darlegungen kann der Bergfiskus an der Saar mit 20 bis 30 Prozent, das sind 10.000 bis 15.000 Arbeitern, weniger auskommen, als er tatsächlich beschäftigt, ohne daß ihm dadurch irgendwelche Schwierigkeiten bei der Förderung und beim Abfuhr der Kohlen entstanden; ja, die königliche Bergverwaltung könnte dann sogar noch mit denselben Geminnen arbeiten.

Die heutige Lage an der Saar hat große Ähnlichkeit mit den Vorgängen, die sich zu Beginn des Jahres 1912 an der

Ruhr abspielten. Die Rolle, die damals der sozialdemokratische Bergarbeiterverband inne hatte, führt gegenwärtig die „christliche“ Organisation an der Saar durch. Wir halten ihr darum das Flugblatt ihrer eigenen Delegierten aus dem Ruhrgebiet vom März d. J. entgegen. Wenn wir für die im Ruhrgebiet zutreffenden Zahlen die im Saargebiet geltenden einfügen, und anstelle der einstigen Gegner der „christlichen“, der Sozialdemokraten und Anarchosozialisten, die „christlichen“ Streikagitatoren von heute setzen, so wehrt sich der Gewerksverein der „christlichen“ Bergarbeiter gegen die heutigen „christlich-nationalen“ Streikführer an der Saar folgendermaßen:

„Können wir jetzt so lange streiken, daß unsere Arbeitgeber nachgeben müssen? Nein! Etwas zwei Drittel der Saarbergleute sind nach unorganisiert. Die Organisationsstellen sind noch nicht so gefüllt, daß allen Bergleuten für längere Zeit die notwendigen Unterstützungen gezahlt werden können. In vier Wochen wären die Gelder der Organisationen verteilt und der Streik bräche zusammen. Die meisten Bergleute leben von der Hand in den Mund. Sobald der Verdienst aufhört, bedürfen sie der Unterstützung oder sie müssen hungern. Aus Mangel an Geld müßte der Streik bald zusammenbrechen. Alle rabiaten Neben helfen nicht über diese Tatsache hinweg. Außerdem steht jetzt auch die Öffentlichkeit nicht auf Seiten der Arbeiter und sind deshalb nennenswerte Unterstützungen aus anderen Kreisen nicht zu erwarten. Was wären also die Folgen eines Streiks? Not und Elend in zehntausenden von Bergarbeiterfamilien. Große Massen, insbesondere Frauen und Kinder, müßten hungern, und diejenigen Bergleute, die noch Arbeit haben, Schulden machen. Bedenke jeder, welche Verantwortung er jetzt durch den Eintritt in den Streik auf sich ladet! Bedenke jeder, ob er es verantworten kann, wenn er selbst Frau und Kinder ins Elend bringt! Und nicht nur das. Ein Streik der Bergleute würde auch die Arbeiter anderer Berufe in Mitleidenschaft ziehen und insbesondere auch auf den Mittelstand ungünstig einwirken. Wer müßte die Kosten eines Streiks zahlen? In erster Linie die Bergleute selbst und die Bergarbeiterfamilien. Damit aber der von den Bergleuten abhängige Mittelstand und die Kohlenverbraucher. In den Fabriken und den Kohlenverarbeitern wird sich die Bergbauindustrie schadlos halten, so daß sie selbst durch den Streik nicht oder nicht wesentlich geschädigt wird. Es ist eine gewissenhaftigkeit angelehnt solcher Tatsachen die Bergleute in den Streik zu ziehen. Es darf jetzt nicht gestreift werden. Im Interesse der Arbeiter und der Allgemeinheit nicht. Es kann gar nicht scharf genug verurteilt werden, daß trotzdem „christliche“ Führer einen Streik herbeiführen wollen.“

So die „christlichen“ Bergarbeiterdelegierten des Ruhrreviers gegen die „christlichen“ Streikapostel im Saargebiet!

Merkt's auch, Saarbergleute! Heute marschiert der „christliche“ Bergarbeiterverband solidarisch mit der sozialdemokratischen Organisation gegen die katholisch organisierten Saarbergleute. Ganz nach Effert'schem Rezept! Dieser erklärte bekanntlich auf dem internationalen Bergarbeiterkongress zu Salzburg laut „Vorwärts“ vom 19. September 1907: „In wirtschaftlichen Fragen geht die „christliche“ Gewerkschaftsorganisation mit der sozialdemokratischen.“ Diese „Solidarität“ hat ja die katholische Arbeiterorganisation leider nicht zum ersten Male wahrnehmen müssen.

Die katholisch organisierten Bergleute haben deshalb um so weniger Ursache, am Streik teilzunehmen, als es die offenkundige Absicht der „christlichen“ Bergarbeitergewerkschaft ist, dem Berliner Verbands durch den Ausstand, das „schmerzstillende Halsband“ umzuliegen und die gekunkelte Mitgliederzahl der „christlichen“ wieder zu heben. Die „Saarpost“ sagt es ja in Nr. 200 vom 21. Dezember 1912 offen heraus, daß „christliche“ Gewerkschaftler deshalb den katholischen Arbeitervereinen des Berliner Verbandes angehören, um diese in ihrem Sinne zu beeinflussen. Vereinzelt könnten sie sogar die Vorkämpfer des Vereins, vom Sitz Berlin durchsetzen.“ Darum aufgepaßt, Arbeitervereinsmitglieder! Das ist des Abends Fern!

Die katholisch organisierten Saarbergleute mühten den letzten Funken von Ehre und Selbstbewußtsein verloren haben, wollten sie einen Streik unterstützen, der ihrer Organisation, für die sie seit einem Jahrzehnt so große Opfer gebracht haben, die sich als treuester Freund und zuverlässigster Berater bei allem Wechsel der Zeit und der Arbeitsbedingungen erwiesen hat, den Todesstoß verfehen soll.

Nein, kein katholischer Saarbergmann läßt sich von dem obenbetradenenden Streikgeschäft der „christlichen“ einschleichen oder irre machen. Er kennt seine Pflicht, die er gegen sich selbst, sein Weib und seine Kinder hat. Und diese sagt ihm, daß er am 2. Januar ruhig die Arbeit fortsetzt und im übrigen den weiteren friedlichen Verhandlungen die Befreiung der Mißstände überläßt.

Löhne der englischen und deutschen Bergarbeiter.

In der „Kölnischen Zeitung“ vom 15. Dezember versucht ein Zechenjournalist, die Öffentlichkeit über die Lohnunterschiede im englischen und deutschen Bergbau irre zu führen. Auch die „Industrie“ vom 19. Dezember bringt einen Artikel, der auf den gleichen Ton gestimmt ist. Das geschieht in der unverkennbaren Absicht, den Unwillen der Bergleute in den deutschen Bergwerksbezirken über die minimale oder, wie im Saargebiet im 3. Vierteljahr 1912, gar nicht eingetretene Lohnverbesserung von vornherein als unberechtigt hinzustellen; damit die öffentliche Meinung sich einer neuen Lohnbewegung unserer Bergleute entgegensetzen soll. Der ganze Artikel der „S. Z.“ wimmelt von Schiefheiten und Unrichtigkeiten.

Zunächst ist die Behauptung, die Sozialdemokratie pflegte in weitgehendem Maße die großbritannischen Arbeiterverhältnisse „als den unsrigen weit überlegen hinzustellen“, so allgemein ausgesprochen nicht wahr. Die Sozialdemokratie weiß und spricht aus, daß die großbritannischen Arbeiterverhältnisse den unsrigen nicht in jeder Beziehung vorzuziehen sind. Auch im kapitalistischen Mutterlande haben die Arbeiterverbände noch sehr viel zu tun, um den Arbeitern einen gerechten Anteil am Ertrag der Arbeit zu sichern. Die gegenteilige Behauptung stellt die „Kölnische“ nur auf, um die dann folgende falsche Lohnstatistik und die daran geknüpften Betrachtungen im Lichte der künstlich gesteigerten Gegenüberwirkungen wirksam erscheinen zu lassen.

Die „Kölnische Zeitung“ schreibt:

„Während im Ruhrbergbau der Sauer im Jahre 1911 einen annähernd doppelt so hohen Schichtverdienst hatte wie im Jahre 1886, ist der Lohn im britischen Bergbau in derselben Zeit um 45 Proz. gestiegen.“

Tatsächlich hat nach der behördlichen Lohnstatistik der Durchschnittslohn der Sauerklasse im Ruhrrevier betragen 1886: 2,92 Mk., 1911: 5,55 Mk., das waren nur rund 90 Prozent! Warum gibt die „Köln. Ztg.“ diese ihr doch auch bekannte genaue Zahl nicht an? Den abgebrauchten Trick, die Lohnzunahme gerade auf der Basis von 1886, einem Jahre mit tiefem Kohlenstand, zu berechnen, verdammt auch die „Köln. Ztg.“ nicht. Wir haben diesen Trick sehr oft in der „Bergarbeiter-Zeitung“ erlebt, nämlich in Nr. 25 vom 22. Juni 1912, gekennzeichnet. Im Jahre 1873 betrug der Sauerlohn 5 Mk. pro Schicht. Von 1873 bis 1877 sank derselbe dann von 5 Mk. auf 2,56 Mk. = 48,8 Prozent. Von 1877 bis 1886 stieg dann der Lohn auf 3,15 Mk., ging aber von da bis 1886 wieder auf 2,92 Mk. zurück; 1886 stand der Sauerlohn mithin um 2,08 Mk. = 41,6 Prozent pro Schicht niedriger wie 1873.

Warum zieht die „Köln. Ztg.“ nicht den Lohnstand von 1873 zur Berechnung der Lohnsteigerung heran? Sehr einfach, weil dann die Öffentlichkeit nicht getäuscht werden könnte. Von 1873 bis 1911, also in rund 38 Jahren, stieg der Sauerlohn nur von

5 Mk. auf 5,55 Mk. = 11 Prozent. Die Durchschnittssteigerung beträgt pro Jahr also etwa nur 0,3 Prozent. Damit läßt sich wirklich kein Gimpelfang treiben.

Wie aber kann die „Köln. Ztg.“ es wagen, die Löhne im Ruhrbergbau, wo sie dank der lebhafteren Arbeiterbewegung höher stehen als in den anderen deutschen Grubenbezirken, zu vergleichen mit den (übrigen), wo sie festgestellt? Löhne der ganzen britischen Bergarbeiterkraft? Wie in Deutschland, so gibt es auch in Großbritannien zwischen den (22) einzelnen Revieren große Lohnunterschiede. Die auf Grund des Minimallohngesetzes von den Distriktskommissionen festgesetzten Minimallöhne schwanken zwischen 5,32 Mk. (Cleveland) und 7 Mk. (Süd-wales) pro Schicht! Rehnliche Lohnunterschiede bestanden auch vor dem Gesetz, also im Jahre 1911, welches die „Köln. Ztg.“ zum Vergleich heranzieht. Der Vergleich wäre allenfalls zulässig, wenn das Zechenblatt auch für Deutschland pro 1911 den Durchschnittslohn, wenigstens der Hauptkohlenbezirke, berüchtigt hätte. Aber dann wäre der eble Zweck der Übung nicht erreicht worden, denn in dem Jahre betrug der Durchschnittslohn pro Kopf der Gesamtbelegschaft:

in England (nach der „Kölnischen Zeitung“)	1566 Mk.
in Oberschlesien (nach der Bergbehörde)	960
in Niederschlesien	908
im Saargebiet	1168
im Ruhrgebiet	1895
im Ruhrgebiet	1448
Mittel der fünf preussischen Reviere	1197
Mehrlohn der britischen Bergleute durchschnittl.	360

Die ehrenhafte „Köln. Ztg.“ vergleicht also den britischen Gesamtlohn nur mit dem Ruhrgebietslohn, weil sie so besser den Anschein erwecken kann, als ob die Lohnunterschiede gar nicht so groß wären, wie man immer glaube. Derartige Tricks sollte doch ein Weltblatt verschmähen, das den Jesuiten gern nachredet, ihre Devise sei: „Der Zweck heiligt die Mittel.“

Die „Köln. Ztg.“ führt ihre Leser nicht nur hinsichtlich der absoluten Lohnunterschiede irre, sie unterschlägt auch, daß unsere im Vergleich zu den britischen erheblich geringeren Jahressummen noch dazu in einer weit höheren Schichtenzahl verbrent werden müssen. Im britischen Bergbau wurden 1911 wöchentlich nur 5,25 Arbeitsschichten verfahren, im Durchschnitt 1909/1911 nur 5,20. Rechnen wir das aufs Jahr um und stellen die in den fünf größten deutschen Steinkohlenbezirken verfahrenen Schichtenzahlen daneben, so ergibt sich folgendes. Es entfielen 1911 durchschnittlich auf den Kopf der Belegschaft:

im Ruhrrevier	308 Schichten
im Ruhrgebiet	304
in Niederschlesien	303
im Saargebiet	288
in Oberschlesien	282
in Großbritanien	273

Der britische Bergmann verfuhr also 35 Schichten weniger als der Ruhrbergmann und erhielt nach der Berechnung der „Köln. Ztg.“ dennoch 120 Mk. mehr Lohn. Vergleichen wir nun den mittleren Lohn der Kohlenbergleute in den deutschen Hauptbezirken mit dem ihrer britischen Kameraden pro 1911:

in den 5 preuss. Kohlenbezirken	4,04 Mk.
in Großbritannien	5,78 Mk.

Also erhält der britische Bergmann pro Schicht im Mittel 1,69 Mk., das sind über 40 Prozent mehr!

Allerdings führt die „Köln. Ztg.“ auch an, es seien 1911 im Ruhrbergbau an „Beiträgen zum Wohle des Arbeiters“ pro Arbeiter 204 Mk. nach oben angegebenen „Arbeitsverdienst“ zuzurechnen. Darum stünde sich der Ruhrbergmann sogar besser als sein britischer Kamerad. Nachdem der Statistiker Dr. Wallod die Unrichtigkeit der Behauptung, die britischen Unternehmer zahlten weniger soziale Steuern als die deutschen, blüdig nachgewiesen hat, kann man das „soziale“ Rechenexempel der „Köln. Ztg.“ eigentlich auf sich beruhen lassen, zumal sie ja selbst sagt, daß in den unkontrollierbaren 204 Mk. auch Beiträge „zum Wohle der Arbeitgeber“ stecken. Aber wir wollen auch dieser „Lohnberechnung“ nachgehen. Dazu müssen wir, um einigermaßen Vergleichbares vergleichen zu können, die Lohnzahlung in dem britischen Revier mit den höchsten Minimallohnsätzen, das ist Südwales, betrachten, da ja die „K. Ztg.“ auch das deutsche Revier mit den höchsten Löhnen zum Vergleich benützt.

In Südwales stand 1911 der tarifliche Standardlohn plus 50 Prozent Zuschlag auf 7,28 Mk. für die bei der Kohlen-gewinnung beteiligten erwachsenen Untertagsarbeiter. Auch die Zimmerhauer usw. erhielten diesen Lohn. Nach den Mitteilungen der maßgebenden Bergarbeiterdelegierten erhielten etwa 75 Prozent der vor der Kohle arbeitenden Kameraden den Tariflohn und mehr. Die Sauer und Schleppler im Ruhrgebiet erhielten im selben Jahre nur 5,55 Mk. Durchschnittslohn, das sind 1,95 Mk. weniger als ihre walisischen Kameraden (für ungefähr dieselbe Arbeitsschicht) und immer noch 1,28 Mk. weniger, wenn wir die 204 Mk. „soziale Lasten“ (67 Pf. pro Schicht) vollständig in Rechnung bringen!

Wie verhält es sich mit der Lohnentwicklung von 1886 bis inklusive 1911? Leider werden in Großbritannien die Löhne nicht offiziell nach ihrer absoluten Höhe ermittelt, sondern das Arbeitsamt begnügt sich damit, die Unterschiede nach den zwischen den Arbeiterorganisationen und den Werksbesitzervereinen getroffenen Tarifabmachungen mitzuteilen. In diesen Tarifen wurde als Lohnbasis der 1871, 1879 oder 1888 gezahlte Lohn genommen und ihre jeweilige Erhöhung oder Ermäßigung nach Prozenten vereinbart. Danach stellte sich der Lohn 1886 für den britischen Kohlenbergbau schon auf durchschnittlich 4,53 Mk., wobei zu beachten ist, daß die Lohnsätze fast nur die Untertagsarbeiter betreffen.

Einen Durchschnittslohn von über 4,50 Mk. erhielt die Lohnklasse A (Sauer und Schleppler) im Ruhrgebiet aber erst 1898, also 12 Jahre später als ihre britischen Berufsgenossen. Eben weil die britischen Bergleute schon vor nunmehr 26 Jahren einen Lohn erhielten, der in den meisten deutschen Bergbaubezirken heute noch nicht erreicht wird, deshalb sind die Berechnungen der „Köln. Ztg.“ eine wertlose, zur Irreführung der Öffentlichkeit bestimmte Fälschung!

Zur Jahre 1911 hat der Lohn der erwachsenen Untertagsarbeiter im britischen Kohlenbau mindestens 6,50 Mk. betragen; für die im Akkord schaffenden Kohlenarbeiter kamen sicher durchschnittlich 7 Mk. Schichtlohnverdienst heraus. Das ergibt sich aus den Berichten der Delegierten auf den Bergarbeiterkonferenzen vor dem Generalstreik. Daher verlangte der britische Bergarbeiterverband für die meisten Distrikte einen gesetzlichen Mindestlohn von 7 bis 7,50 Mk. Nehmen wir aber für Großbritannien nur einen Lohn von 6,50 Mk. für die Sauer und Schleppler pro 1911 an — sicher zu niedrig — und stellen wir nun die Lohnsätze für dieselben Arbeiterklassen von 1886 und 1911 wie folgt nebeneinander:

	1886	1911
Großbritannien	4,53 Mk.	6,50 Mk.
Ruhrgebiet	2,92	5,55
Saargebiet	3,22	4,80

Die Sauer und Schleppler im Saargebiet haben also 1911 erst ungefähr dieselben Löhne bekommen, wie ihre britischen Kameraden bereits 1886! Und das im Ruhrgebiet, die Lohnentwicklung besser war als an der Saar, das hat nicht von dem Wohlwollen der Arbeitgeber abgehängt, sondern im Ruhrgebiet ist die Bergarbeiterbewegung am intensivsten und kampffreudigsten gewesen, daher hier eine bessere Entlohnung. Im

Vergleich mit den Löhnen der qualifizierten Bergleute stehen aber die Löhne der Ruhrbergleute noch erheblich niedriger, als unsere Tabelle erkennen läßt.

Nach alledem dürfen wir mit Recht wiederholen: Die Lohnstatistik der „Börsen Zeitung“ ist eine tendenziöse Macho zur Verfälschung der öffentlichen Meinung!

Verhältnisse im Hauptknappschaftsverein zu Clausthal.

Schon mehrfach haben wir die Verhältnisse im Clausthaler Knappschaftsverein an dieser Stelle einer eingehenden Kritik unterzogen. Schon immer zeigte sich, daß die Beiträge und sonstigen Pflichten mit den niedrigen Renten und sonstiger Rechtslosigkeit nicht in Einklang stehen.

Im Jahre 1907 sind nun die Verhältnisse im Clausthaler Knappschaftsverein einer Reorganisation unterzogen worden. Die Beiträge sind ab 1. Januar 1908 wesentlich erhöht worden und auf diese Beitragserhöhung setzten die Mitglieder die berechtigste Hoffnung, daß auch die fargen Renten entsprechend erhöht werden würden. Die alten Invaliden setzten darauf die Hoffnung, daß auch ihnen endlich die durch jahrzehntelange Beitragszahlung ermorbete Reichsinvalidenrente ebenfalls ausbezahlt werden würde. Was ist nun von diesen Hoffnungen der Bergarbeiter eingetroffen?

Wir geben im Nachstehenden eine Zusammenstellung der Verhältnisse im Clausthaler Knappschaftsverein und in zwei benachbarten, gleich starken Knappschaftsvereinen. Dieser Vergleich zeigt, wie sehr die Mitglieder des Clausthaler Knappschaftsvereins in ihren Hoffnungen getäuscht worden sind und welcher unsoziale Geist im Clausthaler Verein herrscht.

Die Zusammenstellung ist aus der Statistik der Knappschaftsvereine Preußens vom Jahre 1910; für das Jahr 1911 liegt diese Statistik noch nicht vor.

Es betragen hiernach im Jahre 1910:

	Mitgliederzahl	Einnahme insgesamt	pro Mitglied
im Halberstädter Knappschaftsverein	17 796	1 756 006	98
im Mansfelder "	17 561	2 028 805	115
im Clausthaler "	15 737	2 442 307	155

Es betrug die Einnahme an Beiträgen:

	insgesamt	pro Mitglied
im Halberstädter Knappschaftsverein	1 409 137	79
im Mansfelder "	1 707 556	102
im Clausthaler "	2 146 957	136

Hieraus ist ersichtlich, daß die Mitglieder des Clausthaler Knappschaftsvereins enorm höhere Beiträge bezahlen mußten, als die Mitglieder der anderen Knappschaftsvereine. Entsprechend wäre nicht viel zu sagen, wenn auch die Leistungen entsprechend höher wären; aber damit sieht es anders aus. Für weit höhere Beiträge auf allen Gebieten erheblich niedrigere Leistungen! Das ist die Lösung im Clausthaler Verein.

Es zahlten:

	Krankengeld insgesamt	pr. Mitglied	Sterbegeld insgesamt	pr. Mitglied
Halberstädter Knappschaftsverein	275 841	15	38 889	2,04
Mansfelder "	288 679	16	18 262	1,04
Clausthaler "	231 811	14	8 892	0,55

Für den deutschen Arbeiter soll ja gesorgt sein bis in das hohe Alter hinein. Dahingegen gibt man den Invaliden, Witwen und Waisen im Clausthaler Knappschaftsverein geradezu erbärmliche Renten.

	Vorhandene Invaliden	Gehaltete Invalidenrente insgesamt	pr. Invalide
Halberstädter Knappschaftsverein	1586	542 485	340 pro Jahr
Mansfelder "	2408	704 789	292 "
Clausthaler "	2456	637 816	259 "

	Vorhandene Witwen	Gehaltete Witwenrente insgesamt	pr. Witwe
Halberstädter Knappschaftsverein	1392	218 355	156 pro Jahr
Mansfelder "	2903	246 374	146 "
Clausthaler "	2957	303 678	101 "

	Vorhandene Waisen	Gehaltete Waisenrente insgesamt	pr. Waise
Halberstädter Knappschaftsverein	1090	41 412	41 pro Jahr
Mansfelder "	1535	67 527	44 "
Clausthaler "	1354	47 776	35 "

Man vergewärtigt sich vorstehende Tabellen recht genau! Besonders augenfällig ist der Unterschied zwischen dem Halberstädter und Clausthaler Knappschaftsverein. Es muß geradezu als auffällig erscheinen, daß der Halberstädter Knappschaftsverein bei fast um die Hälfte niedrigeren Beiträgen die höchsten und der Clausthaler Verein bei fast doppelt so hohen Beiträgen die niedrigsten Leistungen hat. Mit einer Monatsrente von 21 Mark für den Invaliden, von 8 Mark für die Witwe und von 3 Mark für die Waise glaubt man im Clausthaler Knappschaftsverein seiner sozialen Pflicht gegen die alten Invaliden und deren Hinterbliebene genügt zu haben. Wir betrachten eine solche Pantomime als eine Kränze auf vorzeitiges Sterben!

Es entsteht nunmehr die Frage: Könnten die Leistungen des Clausthaler Knappschaftsvereins denn höher sein? Aus nachstehender Vermögensübersicht muß diese Frage bejaht werden.

Es betragen:

	das Vermögen insgesamt	pr. Mitglied	der Ueberweisung insgesamt	pr. Mitglied
im Halberstädter Knappschaftsverein	9 446 730	530	819 950	46
im Mansfelder "	6 714 522	382	686 729	39
im Clausthaler "	8 661 712	550	1 360 198	86

Wie man sieht, ist das Vermögen des Clausthaler Knappschaftsvereins ebenso hoch, als der anderen Vereine. Pro Mitglied hat der Clausthaler Verein sogar das höchste Vermögen. Kräftig in Erhebung tritt der Unterschied in den Ueberweisungen. Im Clausthaler Knappschaftsverein scheint die Ueberweisungswirtschaft oberstes Prinzip zu sein. Man bedenke: pro Mitglied Einnahme an Beiträgen 136 Mark, davon allein Ueberbeitrag pro Mitglied 86 Mark. Wir wissen, daß jeder Knappschaftsverein bedacht sein muß und auch gelehrt dazu gezwungen werden kann, seinen Rezerfonds zu füllen; aber es hätte wirklich genügt, wenn man sich mit einem ähnlichen Ueberbeitrag wie andere Vereine begnügt hätte und man hätte ganz gut einige hunderttausend Mark zur Aufbesserung der fargen Krankentilgen, der Invaliden-, Witwen- und Waisenrenten verwenden können. Erhalten im Clausthaler Knappschaftsverein die armen Arbeiter von Bergarbeitern auch recht wenig, so kamen Ärzte, Apotheker und Beamte des Vereins doch erheblich besser weg. Waren Krankentilgen und Renten im Clausthaler Knappschaftsverein bei un- verhältnismäßig höheren Beiträgen erheblich niedriger, als in den anderen Vereinen, so ändert sich nunmehr das Bild sofort umgekehrt.

Es zahlten:

	Krankengeld insgesamt	pr. Mitglied	Ueberweisung insgesamt	pr. Mitglied
Halberstädter Knappschaftsverein	209 682	11,78	209 178	11,78
Mansfelder "	200 058	11,80	104 181	5,98
Clausthaler "	198 428	12,60	206 840	18,12

Man sieht, die Nichtarbeiter haben im Clausthaler Verein ein besseres Geschäft gemacht als die Arbeiter. Die Verwaltungs- Kosten waren im Clausthaler Verein doppelt so hoch, Arzt- honorare und Arzneikosten erheblich höher als in den anderen Vereinen. Der Gedanke, den Ärzten, Apothekern und Beamten anständige Gehälter zu zahlen, scheint im Clausthaler Verein mehr ausgeprägt zu sein, als ausreichende Renten zu zahlen. Aber auch im Jahre 1911 hat die schon gekennzeichnete Ueber- schußwirtschaft im Clausthaler Knappschaftsverein angehalten, wie aus dem Verwaltungsbericht hervorgeht.

Es betrug das Vermögen im Clausthaler Knappschaftsverein nach diesem Bericht: Ende 1910: 8 845 501 Mark, Ende 1911: 10 471 688 Mark, mithin 1911: 1 626 187 Mark Vermögenszuwachs.

Die Renten waren natürlich 1911 genau so niedrig als früher. Wie wenig Rücksicht man auf die Bedürfnisse der alten Invaliden im Clausthaler Knappschaftsverein legt, zeigt die Behandlung der Invaliden von vor 1908. Diesen Invaliden zahlt der Clausthaler Knappschaftsverein heute noch nicht die Reichs- invalidenrente aus, sondern läßt sie in die Knappschaftskasse fließen. Diese Summe betrug im Jahre 1911 166 751 Mark. Wenn auch nur ein Funken soziales Verständnis mehr vorhanden wäre, so hätte man sich längst zur Aufnahme dieser Maßnahme bequemen müssen. Bei dem riesigen Ueberfluß von 1 626 000 Mark hätte man die 166 000 Mark für die armen Invaliden auch wirklich entbehren können.

Wie ist es nun möglich, daß solche Zustände in einer Knapp- schaftskasse bisher bestehen konnten? Nun, die nachstehende Ver- trachtung wird zeigen, daß der Clausthaler Knappschaftsverein in seiner Verwaltung wohl mit der allerreaktionärste Knapp- schaftskasse ist. In kluger Berechnung hat man ein äußerst rückständiges Verwaltungssystem geschaffen, welches die Knapp- schaftskasse nicht nur ausschließt, sondern auch zur Interessel- ösigkeit am Knappschaftswesen zu verurteilt.

Zunächst ist das Krankenkassenwesen im Clausthaler Knapp- schaftskasse in einige 60 Krankenkassen gesplittelt; jedes Werk hat seine besondere Krankenkasse. Der Vorstand der Krank- kasse wird gebildet aus den Knappschaftsältesten (Arbeiterver- treter) und den Werkvertretern in je gleicher Zahl. Dieser Vor- stand teilt den Krankenkassenbezirk in Sprengel ein und werden für jeden Sprengel ein oder mehrere Knappschaftsälteste gewählt. Mindestens drei Knappschaftsälteste werden für jedes Werk ge- wählt. Die Wahl geschieht durch alle grohährigen Arbeiter des Werkes. Der Vorstand der Krankenkasse ordnet und leitet die Knappschaftsältestenwahl, er prüft auch, ob die gewählten Ältesten die Fähigkeiten zum Knappschaftsältesten besitzen. Zu beachten ist auch, daß der Vorsitzende der Krankenkasse und sein Stellvertreter vom Werke ernannt werden. Hieraus ist zu ersehen, daß das Werk von vornherein auf die Maßnahmen der Krank- kasse ein erhebliches Uebergewicht an Einfluß auch auf die Knapp- schaftsältestenwahl hat. Aus den Reihen der hiernach ge- wählten Knappschaftsältesten wird nun erst ein Abgeordneter zur Generalversammlung des Knappschaftsvereins gewählt. Diesen Abgeordneten aber wählen nun nicht etwa die Knapp- schaftsältesten allein, sondern der gesamte Krankenkassenvorstand, also auch die Werkvertreter wählen mit. Es ist wohl ohne weiteres klar, daß die Werkvertreter stets ihren Einfluß dahin geltend machen, daß ja nicht etwa der für die Arbeiter beste Ver- treter als Abgeordneter gewählt wird. Die so gewählten Ab- geordneten sind keine Arbeitervertreter mehr, sondern sie sind halb Werks- und halb Arbeitervertreter. Es ist eine Ungerechtig- keit, der Werkverwaltung auf die Wahl von Arbeitervertretern zur Generalversammlung des Knappschaftsvereins einen der- artigen Einfluß einzuräumen. Das Werk ernannt seine Ab- geordneten selbst und läßt die Arbeiter da auch nicht einen Ton hineinreden.

Man braucht sich nicht zu wundern, daß die so zustande ge- kommenen Abgeordneten, von Ausnahmen abgesehen, auf der Generalversammlung des Knappschaftsvereins mehr Nichterlöser als Arbeitervertreter waren. So ist es auch zu verstehen, daß im Jahre 1910 im Clausthaler Knappschaftsverein eine General- versammlung stattfinden konnte, die ganze 20 Minuten dauerte. Der Vorstand verlas den Bericht, die Abgeordneten bekamen ihre Diäten und konnten nach Hause gehen. Unter diesen Umständen sind die wirklichen Arbeitervertreter, die Knappschaftsältesten, nichts weiter als Boten für den Knappschaftsvorstand, die wohl Pflichten, aber kein Mitverwaltungsrecht haben.

Wie kann dieses rückständige System zugunsten der Arbeiter geändert werden? Es ist bei Knappschaftsältestenwahlen hier oft erstaunlich, wie interesselos die Arbeiter den Wahlen gegen- überstehen. Von 100 Knappschaftsmitgliedern gehen oft kaum 10 zur Wahl. Es zeigen sich hier die gewollten Folgen des ge- kennzeichneten Systems. Der Gedanke hat Platz gegriffen: Es hat ja doch keinen Zweck, Älteste zu wählen, sie haben ja doch nichts zu sagen! Und dennoch ist dieses reaktionäre System über den Saufen zu rennen, wenn die Knappschaftsmitglieder nur ernstlich wollen. Merkwürdig gehört dazu eine starke Organi- sation und daran fehlt es eben. Es gibt leider noch allzu viele, die die Beiträge zur Organisation sparen, in einem mit allen rüstständigen Finissen ausgestatteten Knappschaftsverein zahlen sie das drei- und vierfache im Jahre. Schaffen sich die Berg- arbeiter im Clausthaler Knappschaftsverein in allen Orten, auf allen Werken eine gute Organisation! Bei jeder Knappschafts- wahl muß alles daran gesetzt werden, einen gut organisierten Kam- meraden zu wählen. Schulung der Knappschaftsmitglieder und Ältesten in allen Orten! Das sind die Mittel, um auch hier zu besseren Knappschaftsverhältnissen zu kommen. Bei jeder Ge- legenheit muß dem Unternehmertum von dieser scheinbaren Burg- schrittweise der Boden abgerungen werden und es können die Arbeiter ein wirkliches Mitverwaltungsrecht erhalten. Vor allem gilt es, immer wieder die Forderung von allen Knappschafts- mitgliedern zu erheben: Teilnahme aller Ältesten an der Ge- neralversammlung! Verschmelzung aller vorhandenen Krank- kassen zu einer Knappschaftskrankenkasse!

Ihr unorganisierten Bergarbeiter, auch ihr wollt zweifel- los ein besseres Knappschaftswesen! Zieht die einzig richtige Lehre daraus, organisiert euch und kämpft dann mit für eine Besserung!

Die Tarif-Verträge im Deutschen Reich im Jahre 1911.

Die vom Kaiserlichen Statistischen Amt herausgegebene Statistik der Tarifverträge, die diesmal später als in früheren Jahren erschienen ist, wird in der „Statistischen Beilage“ Nr. 10 des „Correspondenzblatt der Generalkommission“ im Auszuge wiedergegeben. Die Ursache des verspäteten Erscheinens liegt nicht nur in der vergrößerten Einmündung des statistischen Ma- terials, sondern vermutlich zu einem nicht geringen Teil an der

umfangreichen Bearbeitung des Materials durch das Statistische Amt, die wesentlich eingeschränkt werden konnte.

Vor allem könnte auf die Darstellung der Tarifverträge im Sande der Vollständigkeit zu werden, da für die Arbeit- nehmer diese Darstellung nicht das geringste Interesse bietet und die Arbeitgeberseite ihre Interesslosigkeit gegenüber der Tarif- statistik seit Unbeginn derselben durch ihre immer geringer wer- dende Beteiligung an der Materiallieferung genugsam bekräftigt haben. Denn auch diesmal muß das Statistische Amt feststellen, daß von Arbeitnehmerseite über 4880, von Arbeitgeberseite dagegen nur über 272 Tarifverträge Material eingegangen ist, dabei war das Arbeitgebermaterial wiederum vielfach lückenhaft. Wie in den Vorjahren mußte auch in diesem Jahre die Tarifstatistik im wesentlichen auf den Ein- sendungen von Arbeitnehmerseite aufgebaut werden. Angesichts solcher Interesslosigkeit der Arbeitgeberseite wäre es bedauerlich, wenn das Statistische Amt die Fertigstellung der Tarifstatistik noch weiter verzögern wollte, um gewissen Arbeitgeberkreisen Konzessionen zu machen.

Die Tarifstatistik zeigt für das Jahr 1911 einen erneuten Fortschritt des Tarifbankens an. Diefelbe berichtet über:

	Tarife	für Betriebe	mit Personen
1907	5 324	111 050	974 564
1908	5 671	120 401	1 026 435
1909	6 578	137 214	1 107 478
1910	8 293	173 727	1 361 086
1911	10 520	188 282	1 552 827

Obwohl diese Zahlen den wirklichen Tarifbestand nicht er- schöpfen, zeigen sie doch, wie sich das Reich der Tarifverträge von Jahr zu Jahr immer mehr ausdehnt und wie damit die öffentliche Bedeutung der Tarifverträge gewachsen ist. Der Siegeszug des paritätischen Tarifvertrages ist damit durch die amtliche Statistik außer jeden Zweifel gestellt.

Am 1. Januar 1911 bestanden von den aus den Vorjahren übernommenen Tarifverträgen in Geltung noch 8089 für 164 418 Betriebe und 1 888 099 Personen. Durch Ablauf erledigten sich im Jahre 1911: 1849 Tarife für 36 374 Betriebe und 384 913 Personen. Im Laufe des Jahres traten in Kraft 4880 Tarife für 88 145 Betriebe und 498 062 Personen. Demgemäß betrug der Tarifbestand am Ende des Jahres 1911: 10 520 Tarife für 188 282 Betriebe und 1 552 827 Personen. Für 161 Tarife wird die Zahl der Betriebe nicht angegeben und für 471 Tarife nur die Zahl der organisierten Personen. Gegenüber dem Vorjahr ist eine Zunahme von 2237 Tarifen, 10 005 Betrieben und 1 90 741 Personen zu verzeichnen. Von den im Jahre 1911 neu hinzugekommenen Tarifverträgen gehörten 304 218 Personen, also etwa drei Viertel der gesamten unterstellten Arbeiter, den tarif- schließenden Gewerkschaften an.

Eine starke Zunahme der Tarifbewegung ist zu verzeichnen für die Maschinen- und Metallindustrie (mehr 398 Tarife), In- dustrie der Holz- und Schnitzstoffe (mehr 332 Tarife), Nahrungs- und Genussmittelgewerbe (mehr 411 Tarife) und Baugewerbe (mehr 573 Tarife) sowie das Verkehrsgewerbe (mehr 200 Tarife). Einen Rückgang weist nur das polygraphische Gewerbe mit 20 Tarifen auf. Hinsichtlich der Personenziffer hat das Bau- gewerbe mit einem Mehr von 89 582 tariflich beschäftigten Per- sonen den größten Fortschritt aufzuweisen, einen Rückschritt da- gegen die polygraphischen Gewerbe mit 77 289 Per- sonen. In Wirklichkeit ist dieser Rückgang gar nicht vorhanden, da die vorliegende Statistik den am 31. Dezember des Jahres 1911 abgelaufenen Buchdrucker- tarif sowie auch die Tarife der Buchdruckerhilfsarbeiter als durch Ablauf erledigt mitzählt, die am 1. Januar 1912 erneuerten Tarife aber noch nicht erfasst, sondern erst für die Tarifbewegung des Jahres 1912 registriert. So entsteht durch die Methode der Zurechnung am Jahresabschluss scheinbar ein tarifloser Zustand, ein Vakuum, das tatsächlich nicht existiert. Was hier für den Buch- drucker- und Hilfsarbeitertarif gilt, das trifft für alle übrigen Tarife zu, die am 31. Dezember 1911 abliefen und am 1. Ja- nuar 1912 erneuert wurden. Um deren Zahl nebst denen der Betriebe und Personen würde sich also der wirkliche Tarifbestand erhöhen. Die mit dem Jahre 1912 beginnende neue Bestands- statistik wird auch diese Unstimmigkeiten der seitherigen Tarif- statistik beseitigen.

Die Zahl der Tarifverträge der freien Gewerk- schaften stieg seit dem 1. Januar 1911 von 6907 Tarifen für 116 170 Betriebe und 1 074 599 Personen bis zum Jahresabschluss auf 9100 Tarife für 128 136 Betriebe und 1 188 385 Personen, von denen 606 124 der berichtenden Verbänden angehörten. 3003 werden als Orts- und 828 als Bezirks- und 3 als Reichs- tarife gezählt.

Was die Statistik als Bezirks- und Reichstarife bezeichnet, gibt von der fortschreitenden Konzentration der Tarif- verträge kein erschöpfendes Bild, denn die Zentralisation erstreckt sich vielfach auf die Verhandlungen und auf die Verein- barungen einheitlicher Vertragsmuster, überläßt aber den wesent- lichsten Inhalt der Verträge, die Lohnfestsetzungen, der örtlichen Vereinbarung. So wurden im Malergewerbe 1910 nach einheit- lichem Vertragsmuster nicht weniger als 269 Tarife abgeschlossen, die die Statistik als Orts- bzw. Bezirkstarife zählen mußte.

Um die Doppelzählungen bei Tarifen, die auf Aus- beiterseite von mehreren Verbänden abgeschlossen sind, aus- zuscheiden, bringt das Statistische Amt unter dem Begriff „Tarifgemeinschaften“ eine Zusammenstellung nach nur einmaliger Zählung desjenigen Tarifverhältnisses. Danach traten im Jahre 1911 nur 3868 „Tarifgemeinschaften“ für 46 756 Betriebe und 416 923 Personen (von letzteren sind 301 971 organisiert) in Kraft.

Von den 3868 Tarifgemeinschaften sind 711 von Verbänden auf beiden Seiten, 2072 von Verbänden nur auf Arbeitnehmer- seite, 225 von Innungen und 2997 von einzelnen Firmen ab- geschlossen.

Nach ihrem Geltungsbereich charakterisieren sich von den im Jahre 1911 in Kraft getretenen bzw. erneuerten Tarifen 2973 für 12 886 Betriebe und 140 963 Personen als Firmen- tarife, 471 für 14 956 Betriebe und 108 733 Personen als Orts- tarife, 421 für 18 731 Betriebe und 166 106 Personen als Be- zirkstarife und 3 für 183 Betriebe und 1120 Personen als Reichstarife.

Die räumlich beschränkten Tarifgemeinschaften für 1 bis 10 Betriebe machen mit 82,3 Prozent das Gros der Tarife des Berichtsjahres aus, umfassen jedoch nur 15,8 Proz. der Betriebe und 33,5 Proz. der Personen, während die Tarife für mehr als 50 Betriebe für 61,4 Proz. der Betriebe und 41,7 Proz. der Arbeiter gelten.

Nach der Zahl der Personen gruppiert, überwiegt die größte Tarifgruppe (Tarife über 500 Personen) mit 51,8 Proz. alle übrigen. Gegenüber der Tarifbewegung des Jahres 1910 zeigt sich ein Rückgang dieser Gruppe und ein Anwachsen der kleineren Tarifgruppen.

Wie im Vorjahre, so stellen auch im Berichtsjahre die Be- triebe mit 21-50 Personen, also die größeren Mittelbetriebe, das stärkste Kontingent zur Tarifregelung (24,7 Proz.). Dar- über hinaus gehören 29,7 Proz. der Personen größeren Be- trieben, 45,1 Proz. der Personen kleineren Betrieben an. Indes handelt es sich bei dieser Zusammenstellung nicht um die wirk- lichen Betriebsgrößen, sondern um durchschnittliche Personen- ziffern der Betriebe, so daß diese Tabelle nichts darüber bejagen kann, in welchem Maße die Tarifbewegung sich bereits in der

eigentlichen Großindustrie Eingang verschafft hat. Vielleicht ist eine solche Darstellung möglich, wenn die Statistik den gesamten Bestand der Tarifverträge bearbeitet.

Bestimmungen über die Vertragsdauer enthielten im Berichtsjahre 3403 Tarifverträge. Die größte Gruppe davon, 1205, sind auf über 1 1/2 bis 2 Jahre abgeschlossen, über 2 bis 3 Jahre einschließlich gelten 932 Tarife, über 3 Jahre während 130 Tarife, dagegen bis zu 1 1/2 Jahren 717 Tarife.

Volkswirtschaftliche Rundschau. Glanzerten-Recordpreise.

Der "Segen" der vielgerühmten agrarischen Wirtschaftspolitik tritt besonders jetzt scharf in die Erscheinung. Gemaltete Weizen Getreide konnten in die Scheuern gebracht werden. Die Vrotgetreideernten lieferten Rekordmengen. Aber deshalb hat der arme Mann noch lange kein billiges Brot!

Table with 2 columns: Year (1910, 1911, 1912) and Wheat yield (Tons). 1910: 4,068,885 Tons; 1911: 4,095,816 Tons; 1912: 4,328,838 Tons.

Bei solchen Ernten hätten im Jahre 1912 die Preise sinken müssen. Sie sind aber gestiegen. Es kostete z. B. im Durchschnitt der ersten zehn Monate 1911 eine Tonne Weizen nach Berliner Notierung 204 Mk., in derselben Zeit 1912 jedoch 210,3 Mk., und der Preis für Roggen stieg von 105,2 Mk. auf 157,8 Mk.

Table with 2 columns: Wheat yield (Tons) and Price (Mk.). 1000 Tons: 8765; 1000 Tons: 188,08; 1000 Tons: 8725; 1000 Tons: 148,08.

Also trotz bedeutend gesteigerter Ernten ein hinaufstreben der Preise um 47,8 Mk. bei Weizen und 44,5 Mk. bei Roggen. Was die Zollverpflichtungen allein nicht fertig brachten, das holte das Einfuhrschließen nach.

Soziale Rechtsprechung und Arbeiterversicherung. Leitensbrüche als Unfälle.

Das Reichsversicherungsamt erkennt in ständiger Rechtsprechung einen Leitensbruch nur dann als Folge eines Betriebsunfalles an, wenn der Austritt des Bruches unter eigenartigen stürmischen Kräfteerscheinungen, wie Hebelkeit und Erbrechen, Einstürzen und Blutergüssen in das Bauchfell, sowie unerträglichen, jede Arbeit hindernenden Schmerzen erfolgt ist.

Diese Entscheidung hat dem Reichsversicherungsamt Veranlassung gegeben, seine Rechtsprechung in einer eben ergangenen Rekursentscheidung (La 16, 679) einer Nachprüfung zu unterziehen. Die kaum anders zu erwarten, hat es seinen oben dargelegten Standpunkt aufrecht erhalten.

Aus den Berggewerbegerichten. Schadenersatz für Kontraktbruch.

Das Landgericht hat die Berggerichte an den Berggewerbegerichten bekanntlich befehlen müssen, daß Schadenersatz für Kontraktbruch nur von dem rückständigen Lohn einbehalten werden darf, nicht aber von dem im neuen Arbeitsverhältnis verdienten Lohn.

In der Spruchkammer vom 20. und 21. Dezember zwei Klagen gegen die Zeche Schanzholz verhandelt, die allgemein interessieren. Im ersten Fall klagten drei Bergleute, die einige Wochen vor dem Streikbeginn arbeitsunfähig krank wurden.

Wir halten das Verfahren der Zeche für ungerecht. Entweder das Verhalten der Kläger war Kontraktbruch oder nicht. Au der Sache will die Zeche nach wie vor an ihrem geliebten "Kontraktbruch" festhalten, um die sechs Schichten zu erhalten, die jure aber soll nun auf einmal kein Vertragbruch vorliegen.

will die Zeche nach wie vor an ihrem geliebten "Kontraktbruch" festhalten, um die sechs Schichten zu erhalten, die jure aber soll nun auf einmal kein Vertragbruch vorliegen.

Der Vorsitzende, Bergrat Weber, meinte u. a. zu dem Begehren: "Sie konnten die Arbeiter für jeden Tag des Ausbleibens bis zu einem vollen Schichtlohn bestrafen, da stand nichts im Wege."

Zu zweiten Fall erklärte der Kläger, er sei noch so krank gewesen, daß er nicht mal allein habe die Hufe anziehen können. Der Vorsitzende meinte selbst, die Sache sei nie so zu liegen, daß der Kläger wirklich noch sehr krank gewesen sei.

Zur Reform der Berginspektion. Berichtigung der Zeche Lothringen.

Wir erhielten folgende Berichtigung: "Gerbse i. W., den 18. Dezember 1912. In den verantwortlichen Redakteur der 'Bergarbeiter-Zeitung', Herrn Theodor Wagner, Vadum."

In Nr. 50 vom 14. Dezember wird auf Seite 4 in einem Artikel über eine Eingabe des Steigerverbandes an den preussischen Landtag berichtet. Darin heißt es u. a.: "Bei dem Lothringer Unglück wird die Schuld dem Sparsystem der Zeche zugeschrieben."

Zu dem Bericht des Steigerverbandes, daß von der Behauptung, es hätten Lützen gefehlt, kein Wort zurückgenommen werden kann. Davon ändere auch das amtliche Untersuchungsresultat nichts. Der Grubenbetrieb sei systematisch darauf angelegt, die Bergbehörde zu täuschen.

Nachrichten aus der Montanindustrie. Abnehmer des rhein.-wehl. Kohlenhandels.

Eine Statistik über den nach Abnehmergruppen eingeteilten inländischen Verkauf des Kohlenhandels an Kohlen, Koks, Briketts, gibt einige Anhaltspunkte dafür, in welchen Betriebszweigen und zu welchen Zwecken die vom Syndikat verarbeiteten Mengen Brennstoffe verwendet werden.

Table with 4 columns: Industry (Metallhütten, Textilindustrie, etc.), 1910 (Tons), 1911 (Tons). Metallhütten: 27,031,992; Textilindustrie: 2,012,116; Eisenbahn- und Straßenbahnbau: 6,096,767.

Aus dieser Zusammenstellung geht wie in früheren Jahren hervor, daß der Hauptabnehmer des Kohlenhandels mit 41,22 des Gesamtverkaufes die Metallindustrie ist, insbesondere die Eisenindustrie, die im Jahre 1911 zwar der Menge nach mehr als im Vorjahre bezogen hat, verhältnismäßig aber hinter dem Vorjahre um mehr als 1 Prozent zurückgeblieben ist.

zuzugewandt, daß die Bezüge der meisten Industrielegierungen an Qualitätsbrennstoffen sowohl der Menge nach als auch verhältnismäßig gestiegen sind. Wo dies nicht der Fall ist, wie z. B. bei der chemischen Industrie, sind Umstände dafür maßgebend gewesen, die mit deren Geschäftsgang nichts zu tun haben.

Gewerkschaft Freie Vogel und Auerhahn

ist, wie die Untertagepresse berichtet, "in enge Fühlung mit dem Grubenkonzern getreten". In den Grubenvorstand wurden, da der alte Grubenvorstand sein Amt niedergelegt hat, von der letzten Gewerkschaftsverammlung gewählt: Kommerzienrat Karl Ernst Korte, Fabrikbesitzer Heinrich Grimberg aus Vadum, welche auch dem Grubenvorstand der Zeche Lothringen angehören, und Zechenbesitzer Fritz Junke aus Essen.

Aus der deutschen Arbeiterbewegung. Die gewerkschaftliche Organisation der Arbeiterinnen.

Den freien Gewerkschaften sind im Jahre 1911 insgesamt 101,322 weibliche Mitglieder angeschlossen gewesen, die "christlichen" Gewerkschaften zählten nur 27,152. Wegen des Jahr 1907 steigerte sich bei den freien Gewerkschaften die Zahl der weiblichen Mitglieder zur Zahl der Gesamtmitglieder von 7,8 auf 8,2 Prozent, bei den "christlichen" Verbänden fiel der Prozentsatz von 8,7 auf 7,9 Prozent.

Table with 3 columns: Profession (Textilarbeiter, Metallarbeiter, etc.), Free Unions, Christian Unions. Textilarbeiter: 45,051; Metallarbeiter: 25,103; Tabakarbeiter: 18,570.

Eine Statistik der organisierten Arbeiterinnen in den freien Verbänden fehlt. Aber immerhin ergibt sich, daß auch die Arbeiterinnen die freien Gewerkschaften den "christlichen" vorziehen.

Ihr könnt Sozialdemokraten sein und doch beten.

Das Organ des Fabrikarbeiterverbandes, "Der Proletarier", schreibt in seiner letzten Nummer: "In der Manier der Regensburger Zundersabrik hielt am 3. Dezember ein Jesuitenpater eine 'Vetere'."

Kampf auf Erden!

Nicht in einem "sozialdemokratischen Schblat", sondern in dem Organ des "Christlichen" Solzarbeiterverbandes ist in Nr. 51 unter dem Datum des 20. Dezember zu lesen:

"Im gut katholischen Münsterlande ist die Textilindustrie hart vertriebt. Die Fabrikanten sind durchweg schwerere Leute. Ihrer katholischen Gesinnung hat es bisher keinen Abbruch getan, daß sie ziemlich niedrige Löhne zahlen. Ihnen hat bisher noch keine Kundgebung einer kirchlichen Obrigkeit gegolten."

Der christliche "Solzarbeiter" hat also genau wie das Organ des christlichen Textilarbeiterverbandes, die Heberzeugung, daß in jener frommen Gegend mit der katholischen Religion schmächtig Schindluder getrieben und sie mißbraucht wird zur Unterhaltung frommgläubiger Arbeiterschichten.

"Dem Münsterland ist nur ein kurzer Sprung zum Niederrhein. Hier liegt der bekannte Walfahrtort Revelar. Unsere Kollegen im Solzgewerbe haben in diesem Jahre bereits einen eifrigsten hartnäckigen Kampf führen müssen, um in ihren Arbeitsverhältnissen nicht allzu sehr hinter den Kollegen der Nachbarstädte zurückbleiben zu lassen."

Ein bekannter Sozialpolitiker hat einmal gesagt: "Die deutschen Arbeiter haben das Koalitionsrecht; sobald sie aber Gebrauch davon machen, werden sie bestraft." Den Standpunkt der Bestrafung macht sich die bekannte Verlagsgesellschaft Wulfsen & Verker in Revelar zu eigen; nur reizen ihr die Zeche zur Bestrafung nicht aus. Sie trifft daher mit und bestraft alle Arbeiter, die sich erheben, der christlichen Organisation anzugehören, mit der Ausperrung. Schon mehrmals hat die Firma Organisationsversuche ihrer Arbeiter unterdrückt.

Wulfsen & Verker in Revelar ist eine fromme Firma, fabriziert Strickengeräte, Gebetsbücher und allerhand Devotionalien für fromme Walfahrer; die Inhaber sind gläubige Christen und fromme Zentrumsanhänger — doch Gnade dem, der an ihren Profit zu rühren mag! Die frommsten Arbeiter mißfand der frommsten Organisation werden in dem Augenblick geächtet, wo sie sich erheben, von den kapitalistischen Lippenbekennern des Christentums ein ganz klein wenig christliche Taten zu erbitten, einen ganz winzigen Mehranteil am Lohn und Daseinsfreude zu beanspruchen. Das haben schon lange vor den christlichen Solzarbeitern die christlichen Buchbinder bitter erfahren müssen, und das haben die christlichen Arbeiter auch bei

und solchen Aussagen nichts bekannt, jedoch wenn Kamerad W. sich so äußern sollte, dürfte er doch ziemlich allein mit seiner Ansicht dastehen. Daß die Versammlung so stürmisch verlief und schließlich im Raub auseinanderging, ist allerdings bedauerlich, da die Bergarbeiter das Schauspiel der Selbstzerfleischung, der Feindschaft horten, aber daran waren unsere Mitglieder absolut unschuldig. Wunden mußte man sich, daß unsere Mitglieder einen Streikbroschürenvertrieb anführten, der sie in seinem „Vergnügen“ beschimpft, denübrig, nach Militär geformt hat, und daß sie es-talen, zeigt nicht allein von einer lammfrommen Geduld, sondern von guter gewerkschaftlicher Schulung. Neffe Kürup ist in seinen Ausführungen nicht unterbrochen worden, selbst dann nicht, wenn er scharfe sachliche Angriffe gegen den Verband richtete. Die Interaktionen geschahen nur, wenn er direkte Anweisungen gab, wenn er die Versammlung anlockte, trotzdem er durch Zwischensätze befehrt wurde, daß er log! Als er aber in seinem Schlusswort die von Reimpeters eingehend widerlegten Lügen dennoch wiederholte, die ungläubliche Drechtheit bejahte die Versammlung nochmals anzulügen, erhob die Versammlung gegen dieses Lügen Protokoll, und wir möchten mal die Genzumschänker sehen, die sich bei solchen provokatorischen Schwindeln ruhig verhalten. Wer aber solche Raubversammlungen nicht will, darf „christliche“ Versammlungen nicht besuchen, weil im allgemeinen ja auch nichts dabei herauskommt. Man darf niemals die Wirkung bekämpfen, ohne die Ursache zu entfernen. Im Saarrevier haben sich in den letzten Tagen die Raubversammlungen abgelebt, und doch waren es lauter gute, brave „Christen“ unter sich! Dort redeten die „Verführer“ M. Glabacher „Christen“ vom päpstlich gebuldeten Gewerksverein für den Streik, die „nichtverführten“ Berliner „Christen“ für den Streikbruch, redeten genau so, wie Kürup, Imbusch, Effert im März und später im Ruhrrevier und wurden dafür von den Gewerksvereinsmitgliedern als Lumpen, Schufte, Verärrer ausgeschimpft; selbst Geistliche schrien und brüllten die Gewerksvereinsmitglieder nieder, wozu wir uns gar nicht wundern. Die Berliner „Christen“ haben den M. Glabacher „Christen“ sogar den Zutritt zu ihren Versammlungen verweigert, um sich vor dem „moralischen Sieg“ zu schützen. Die Ursache solcher Raubversammlungen liegt in dem Versehen der verschiedenen Organisationen und sie werden auch nicht verschwinden, solange die Verbände bestehen oder die Versammlungen der Gegenverbände nicht strikte gemieden werden. Der Schröderprozeß, die vielen Jahre ungeschlichteter Buchausgabe war der Erfolg oder doch das Resultat einer solchen Raubversammlung, wo die Lügen von August genau so „moralisch“ siegten, wie in Pombruch die Lügen des Herrn Neffen.

Oberbergamtsbezirk Bonn. „Großklappe“ als Papagei.

Am 18. Dezember fand vor dem Schöffengericht zu Wehlar die Verleumdung eines freisinnigen Parteiführers gegen den ehemaligen „christlichen“ Bezirksleiter Schlabach ihre „Sühne“. Der Bezirksleiter hatte eine Reparatur seiner Uhr aus dem Gewunde genommen, weil der Parteiführer ihn einen unverschämten Menschen genannt und des weiteren behauptet hatte, Schlabach sage in seinem Munde die Unwahrheit, bei einem „Christen“ doch nur selbstverständlich. Beide Vorgänge hatten sich während der Reichstagswahl in dem Kreise des „wahrheitsliebenden“ Herrn Wehrens abgelebt. Hier die erste Verleumdung Schlabachs, dieser sei ein „unverschämter Narr“, wurden sechs Zeugen vernommen und keiner der sechs konnte, obwohl sie alle in unmittelbarer Nähe gesehen hatten, etwas berichten. Es wurde im Gegenteil von einigen unter Eid ausgesagt, daß wenn der Ausbruch wirklich gefallen sei, sie ihn hätten hören müssen. Außer Schlabach hatte nur noch einer den Ausbruch gehört — Franz Wehrens! Dieser hatte seine Aussagen in Berlin zu Protokoll gegeben und — Gott hat's gewollt! — verdrückt. Die „wissenschaftliche Unwahrheit“ war wie folgt zustande gekommen: Schlabach hatte im Reichstagswahlkampf die Behauptung aufgestellt, Dr. Wehrens habe gesagt, die fortschrittliche Volkspartei habe kein Interesse an dem Zustandekommen der Reichsversicherungsordnung. Diese Wehrens hatte Schlabach aus der Broschüre des Herrn Wehrens und mußte demnach auch wohl — wahr sein. Wehrens hatte es geschrieben, mithin für Schlabach ein Evangelium. Aber das Widerwärtige seiner Agitationsmethode besagt, hatte Schlabach keine Töne mehr. Sein Rechtsanwalt versuchte, ihn durch folgende zweifelhafte Entschuldigung zu retten: „Ist die Wissenschaft falsch, welche sich mein Klient angeeignet hat, so hat er doch im guten Glauben gehandelt.“ So sprach Rechtsanwalt Dr. Meuser in Wehlar. Und der freisinnige Parteiführer wurde mit 30 M. bestraft. Also auch in Zukunft werden die „christlichen“ Großklappen ihre „Wissenschaft“ weiter beziehen aus der an Entstellungen, Fälschungen und Verdrehungen reichen M. Glabacher „Literatur“ und wenn jemand ihm sagt, was er ist, dan hat so ein Armer im Geiste zufällig die „falsche Wissenschaft“ geschluckt. Papageienhaft schnattert sie alles mögliche in den Wind, wahre Großklappen. Aus Prinzip klebt man nur aus „geläuterten Quellen“.

Hannover, Braunschweig, Hessen-Lippe. „Christliche“ Doppelmoral.

Mit der Logik liegen die Wortführer der „christlichen“ Gewerkschaften seit jeher im Streite. Das ist ganz erklärlich, denn sie wollen etwas scheinen, was sie niemals sein können. Da müssen denn Redensarten herhalten, um den Mangel zu verdecken und ihre Verbände als wirkliche Arbeiterorganisationen hinzustellen. Der gesunde Menschenverstand kommt bei den „christlichen“ Präsen sehr schlecht weg. Ein Beispiel dafür lieferten dieser Tage die weitbühnen Zentrumsblätter, die aus den „führenden Kreisen“ der „christlichen“ Gewerkschaften Artikel veröffentlichten. Der eine schilderte die Erfolge der „christlichen“ Verbände bei den Berg- und Hüttenarbeitern des Saargebietes, der andere rechtfertigte die Lohnbewegung der Saarbergleute. Die Erfolge im Saargebiet wurden durch zahlmäßige Nachweise über die Steigerung der Löhne bewiesen und in folgender Weise erklärt:

„Es wurden Erhebungen veranstaltet und das durch diese Feststellungen gewonnene Material den Vertretern der bürgerlichen Parteien im preussischen Landtag zugeführt. Bei den Beratungen des Staats der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung ist dann wiederholt von den unserer Bewegung nahestehenden Abgeordneten darauf hingewiesen worden, daß unbedingt eine Besserstellung dieser Arbeiter erfolgen müsse. Da der Staat in erster Linie hier als Arbeitgeber in Frage kommt, so ist es naturgemäß, daß dessen Vorgehen auch auf die innerhalb des Oberbergamtsbezirks Clausthal gelegenen Privatwerke nicht ohne Einfluß bleiben konnte. Daß die Arbeiter des Saargebietes durch die Tätigkeit des „christlichen“ Metallarbeiterverbandes und des Gewerksvereins christlicher Bergarbeiter erheblich in ihrem Lohnvermögen gefördert worden sind, geht aus der beigefügten Statistik klar und deutlich hervor.“

Also: Die Regierung und das Parlament waren so liebenswürdig, die Wünsche der „Christen“ zu erfüllen und hierbei den Privatunternehmern mit gutem Beispiel voranzugehen.

Etwas anders klingt es aus dem zweiten Artikel, der den Streikbeschlüssen des „christlichen“ Gewerksvereins im Saarrevier erklären soll. Da heißt es:

„Jedes Jahr haben die Arbeiter an Regierung und Parlament um eine Aufbesserung ihrer Lage petitioniert, ohne Erfolg. Seit Jahren haben die Arbeiterausschüsse mit den Verwaltungen verhandelt, ohne daß irgendwelche größere Zugeständnisse gemacht wurden.“

Die Leser der „Westdeutschen Arbeiterzeitung“, der „christlichen“ „Metallarbeiter-Zeitung“, der „Kölnischen Volkszeitung“ und der „Westfälischen Volkszeitung“ werden sich also jetzt ein ganz klares Bild machen können, ob der Vater Staat ein guter oder schlechter Arbeitgeber ist.

Wie schnell die „christlichen“ Gewerkschaften Erfolge ihrer Tätigkeit aus der Statistik herauszurechnen wissen, wenn sie solche Erfolge für die Agitation brauchen, zeigt obiger Fall. Zu bewundern ist die Naivität, mit der die „Christenführer“ die jämmerlich geringen Löhne der staalichen Berg- und Hüttenleute als ihr Verdienst hinstellen mit der Begründung, daß die Löhne noch jämmerlicher waren, ehe der Gewerksverein im Saargebiet fand. Diese Prahlerei erinnert uns an die Vorwürfe, die dem alten Bergarbeiterverbande deshalb gemacht werden, weil in Niederschlesien die Bergarbeiterlöhne so niedrig sind. Schen wir einmal zu, welche Berechtigung die „Christlichen“ zu ihren Vorwürfen und zu ihrer Prahlerei mit den eigenen Erfolgen haben. Nach dem Verwaltungsbericht der Knappschafts-Vereinsgenossenschaft für 1911 betrug der jährliche Durchschnittslohn pro Arbeiter (in Mark):

	1898	1908	1908	1911
Zur niederschl. Steinkohlenbergbau	040,30	831,31	1031,10	1181,10
Zur saarg. Erzgruben u. Hütten	686,17	760,20	878,68	1068,34

Die Lohnsteigerung betrug also in Niederschlesien im Jahre 1911 gegen 1898 481,77 M., beim saarg. Erzbergbau 377,17 M. Die Berg- und Hüttenleute des Saargebietes, denen die „christlichen“ Verbände so große „Erfolge“ versprochen haben, daß sie sie auf den offenen Markt hinauswerfen, verdienen also noch 68 Mark weniger als die niederschlesischen Bergleute. Es geht nichts über „christliche“ Gesettheit und Logik!

Provinz Sachsen, Brandenburg und Thüringen. Das Mansfelder System vor Gericht.

Die „Bergarbeiter-Zeitung“ brachte am 21. September 1910 einen Artikel: „Mansfelder Beamtenwirtschaft“. In diesem Artikel waren zwölf Beamte namentlich aufgeführt und ihnen zum Vorwurf gemacht, daß sie sich von bei ihnen beschäftigten Bergarbeitern ihre häuslichen Arbeiten verrichten ließen und dann die betreffenden Bergarbeiter dadurch entschädigten, daß sie ihnen Schichten auf dem Schacht ansahen.

Also die Mansfelder Gewerkschaft mußte die Privatarbeiten der Beamten bezahlen. Von den genannten zwölf Beamten strengten vier gegen unseren Redakteur Wagner die Verleumdungsklage an. Die übrigen acht schwiegen. Sie wußten, was ihnen blühte, wenn sie Klage erhoben hätten.

Von den vier Verleumdungsklagen wurde die erste 1911 erledigt. Sie endete mit einem Freispruch des Kameraden Wagner, weil der Wahrheitsbeweis geführt wurde. Der Kläger, Steiger Breuer, verzichtete darauf, Verurteilung einzulegen. Die zweite Klage wurde diesem Sommer erledigt und endete mit der Verurteilung des Kameraden Wagner zu einer Geldstrafe. Ein Teil der Zeugen hatte plötzlich jede Erinnerung an frühere Vorgänge verloren. Ein anderer Teil stellte in bestimmter Form in Abrede, Schichten angeschminkt bekommen zu haben. Der Zeuge Weß erklärte unter Eid wörtlich: „Nebenher will ich hier erklären, daß ich, solange ich bei der Gewerkschaft arbeite, nie eine Schicht, auch nicht einmal eine halbe Schicht mehr bekommen habe, als ich auf dem Schacht verfahren habe.“ In dem Weidenprozeß gegen den Kameraden Henzel, der sich aus diesem Prozeß entwickelte, mußte dieser Zeuge zugeben, daß er für einen Fahrteiler Laub aus dem Walde geholt und dafür eine Schicht angeschminkt bekommen habe. Weiter mußte er zugeben, daß ihm in einem Falle mehrere halbe Schichten angeschminkt wurden, die er nicht verfahren hat. Der gute Mann hatte also vor dem Schöffengericht ausgesagt, daß er die Wahrheit nicht übereinstimmte. Daß bei einem solchen Zeugenmaterial Herr Krone eine Verurteilung unseres Redakteurs erzielte, braucht nach dem eben Angeführten keiner weiteren Erklärung. Herr Krone hat aber durchaus keine Ursache, auf diesen Sieg stolz zu sein.

Die übrigen drei Klagen des Fahrteilers Weßtel und des Steigers Götte wurden am Dienstag, den 17. Dezember, vor der Strafkammer Eisleben nach über zweijähriger Dauer erledigt. In beiden Fällen wurde Kamerad Wagner freigesprochen. Der Wahrheitsbeweis konnte so geführt werden, daß eine Verurteilung nicht möglich war. Es wurde als erwiesen angesehen, daß der Fahrteiler Weßtel einem Bergmann, der gelehrter Schlichter war, öfters Schichten angeschrieben habe, wenn derselbe bei ihm geschlichtet hat. Im Falle Götte wurde als erwiesen angesehen, daß derselbe den Bergarbeitern M. und S. Schichten angeschminkt habe, weil dieselben bei ihm Holz gesägt und zerkleinert hatten.

Interessant war die Vernehmung des Zeugen M. Der Fahrteiler Weßtel behauptete nämlich plötzlich, er solle dem Haß der „anderen Partei“ zum Opfer fallen. Schon beim Streikausbruch sei ihm von dem Zeugen M. gedroht worden, er wolle ihn anzeigen, in alle Zeitungen bringen usw. Jetzt nahm sich der Zeuge M. den Fahrteiler vor. Er hielt ihm vor, daß er bei der ersten Verleumdungsklage gefangen und ihm da das Verächtliche seines Luns vorgehalten. Allerdings habe er gedroht, falls Weßtel diese Tätigkeit nicht einstelle, würde er alles an die Öffentlichkeit bringen.

Auch der Steiger Götte wollte glauben machen, daß er ein Opfer des Hasses der sozialdemokratischen Partei sei. Die vermaledeiten Notizen suchten durch Verleumdungen solche gelben Ordnungsfäden zu stützen. Beide hatten aber mit diesen Argumenten kein Glück. Die Beweise waren erdrückend.

Zum Schluss möchten wir noch eines Vorfalles gedenken, der sich während der Verhandlung zutrug und der beweist, wie ein großer Schlaumeier ein Mansfelder Fahrteiler sein kann. In der Aussage des kommissarisch vernommenen Zeugen S., der in Westfalen arbeitet, welche verlesen wurde, kam auch das Wort „Kumpel“ vor. Der Vorlesende fragte: „Kumpel, was soll das heißen?“ Sofort erhob sich der Fahrteiler und sagt: „Herr Weßtel, Kumpel sagen die Sozialdemokraten da draußen zu einander!“ Wie sich doch im Kopfe eines Mansfelder Fahrteilers die Welt dreht!

Oberbergamtsbezirk Breslau. Wer täuscht die ober-schlesischen Bergarbeiter?

Dem „Bergknappen“ ging folgende Verächtigung zu: „Herrn S. Kürup, Redakteur des „Bergknappen“, Essen-Ruhr, Schützenbahn 62.“

In Nr. 52 des „Bergknappen“ vom 28. Dezember d. J. bringen Sie auf Seite 3 einen Artikel, überschrieben: „Die wahren „Freunde“ der ober-schlesischen Bergarbeiter.“ Da dieser Artikel tatsächliche Unrichtigkeiten enthält, fordern wir Sie auf Grund des § 11 des Preßgesetzes auf, in der nächsten Nummer Ihres Blattes an derselben Stelle folgende Verächtigung zu bringen:

1. Es ist un-wahr, daß der Bergarbeiterverband an einer gemeinschaftlichen Lohnbewegung vorbeizufommen suchte.
 2. Es ist un-wahr, daß der Bergarbeiterverband keine klare Antwort gegeben hat.
 3. Es ist un-wahr, daß der Bergarbeiterverband mit allerlei Nebenarten an einer Lohnbewegung vorbeizufommen wollte.
 4. Es ist un-wahr, daß der Bergarbeiterverband die Hoffnung der ober-schlesischen Bergarbeiter auf Verkürzung der Schicht und Erhöhung der Löhne gundete machte.
- Wahr ist, daß sich der Bergarbeiterverband ausdrücklich bereit erklärte, eine gemeinschaftliche Lohnbewegung mitzumachen und darum klare Antwort gab. Ferner sind vom Bergarbeiterverband keine Redensarten gemacht worden, sondern nur einige Fragen gestellt, deren Verantwortung bei dem berechtigten Mißtrauen, das man dem Gewerksverein „christlicher“ Bergarbeiter entgegenbringen muß, unbedingt nötig war. Der Bergarbeiterverband hat darum auch die ober-schlesischen Bergarbeiter in der Hoffnung auf Verkürzung der Schicht und Erhöhung des Lohnes nicht getäuscht.
- Der Vorstand des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands.
A. A. Heinrich Köppler.“

Verhöhung braver Bergarbeiterfamilien durch reichstreuere Mannheben.

Im Laufe des letzten Sommers veröffentlichte die Bezirksleitung des Bergarbeiterverbandes eine Statistik über die traurigen Lebensverhältnisse des niederschlesischen Bergarbeiterstandes, welches großes Aufsehen erregte. Nicht allein bei der Arbeiterschaft, sondern auch bei einem großen Teile der Bürgerschaft machten diese Veröffentlichungen Anteilnahme.

Eine Ausnahme machten die mit 5000 M. jährlich bezahlten gelben „Feierabend“-Sekretäre. Diese hatten den traurigen Zustand, die armen Bergarbeiter und Bergarbeiterfrauen der Faulheit, der Ver-

schwendungssucht, der Diederlichkeit usw. zu beklagen. Nach ihnen verdient der niederschlesische Bergmann vollauf genug. Wenn in einer Familie der Lohn nicht langt, dann kommt das nach Meinung dieser Herren daher, daß der Mann zu viel vertrinkt und verzaucht, die Frau nicht zu kochen, zu flicken, zu waschen versteht usw. Heute kommen diese Gefesselter her und wagen zu behaupten, daß ihnen die im Oktober bewilligte Lohnerhöhung von 10 Pf. pro Schicht zu verdanken sei. Die Gelben haben also den Bergarbeitern, die nach ihrer Ansicht schon um Überfluss genug Einkommen haben, noch eine Lohnerhöhung verschafft. Wer angeht dessen an das Geschwafel der reichstreuere Häuptlinge glaubt, der ist blümmier als die Polizei erlaubt.

Daß bei der Bergarbeiterchaft die Verhältnisse fast noch schlechter liegen, als wie sie vom Bergarbeiterverband geschildert wurden, zeigte sich bei einem Brande beim Hausbesitzer Kaiser in Neu-Salgrün: Zu der betreffenden Familie sind sechs kleine Kinder vorhanden, da der Verdienst des Mannes — derselbe ist Bauer — nicht ausreicht, so ist die Frau gezwungen, mit auf Arbeit zu gehen. Die Folge davon war, daß die Kinder den ganzen Tag sich selbst überlassen blieben, mit Feuer spielten und das Unglück herbeiführten. Die Not wurde also hier zum Brandstifter! Das ist der Segen der Frauenarbeit. Angehendes solcher Vorkommnisse erhalten die Beschimpfungsfähiger Bergarbeiter und Bergarbeiterfrauen durch reichstreuere Nichtstuer noch erhöhte Bedeutung. In Niederschlesien gehen Tausende von Bergarbeitern und Bergarbeiterfrauen auf Nebenarbeit. Kommt der Mann von der Schicht, dann geht er noch als Handlanger, Bauarbeiter, Tagelöhner usw. 4 bis 6 Stunden auf Nebenarbeit. Bei den Frauen ist es das gleiche. Je mehr Kinder vorhanden sind, desto mehr muß die Frau hinaus, um noch ein paar Pfennige mit zu verdienen.

Zur Anknappschäftsleiterwahl.

Wie weit sich die Vertreter der ober-schlesischen Bergwerksindustrie erbreiten, zeigt im „Oberschlesischen Wanderer“ (Nr. 202 vom 12. Dezember 1912) folgende Notiz:

Zur Wahl des Anknappschäftsleiters der Paulusgrube. Oberschlesische Bergleute! Nur kurze Zeit trennt uns von der Wahl des Anknappschäftsleiters auf der Paulusgrube bei Morgenroth. Es geht an auch die Aufforderung, auch diesmal wieder den altbewährten bisherigen Anknappschäftsleiter, Herrn Bergwerkmaler Peteret, Paulusgrube 1, zu wählen; denn dieser Herr weiß, wo und Vergleute der Schicht drückt, wie wir uns Vergleuten zu helfen ist. Zur Interesse der Bergarbeiter wählt nur Herrn Bergwerkmaler Peteret, geht am Tage der Wahl eure Stimme nur diesem Herrn, der wie bisher unsere Interessen mit Erfolg vertreten hat.

Ein Bergarbeiter der Paulusgrube. Die ober-schlesischen Bergknappen werden seitens ihrer Ausbeuter direkt aufgefordert, für diese zu stimmen. Es konnte kein anderer als ein Beamter oder ein Mitglied der „Berliner Richtung“, welche aus dem Vergewerke stark vertreten sind, diese Aufforderung veröffentlichen. Die ober-schlesischen Vergleute dürfen aber auf keinen Fall solchen Peterets ihre Stimmen geben; sie müssen nicht vergessen, daß solche Peterets das Anknappschäftsleitertum zu ungunsten der Bergarbeiter begehren haben. Die ober-schlesischen Bergarbeiter müssen einmal den Mut finden und mit den Bergverwaltern als Anknappschäftsleiter aufräumen. Diesen Mut finden die ober-schlesischen Knappen dann, wenn sie alle dem Verbands der Bergarbeiter Deutschlands beitreten.

Saargebiet und Reichslande. Karus und Collet „vertreten“ — Bergarbeiterinteressen.

Das elsthaltschringliche Zentrum beabsichtigt, für die Erhöhung der Bergwerkslöhne einzutreten. — Die „christliche“ organisierten Vergleute befürchten von dieser Maßnahme eine Schädigung der Interessen der Arbeiter. Der Bezirksleiter Karus hatte wegen dieser Frage einen Zusammenstoß mit dem Zentrumsberechtigten Collet und erklärte, er wolle die sachlichen Gründe der Vergleute in der „Lothringers Volksstimme“ darlegen. Wie die „Mühlhauser Volkszeitung“ vom 8. Dezember mitteilt, bringt die „Lothringers Volksstimme“ folgende Mitteilung:

Zur Frage der Besteuerung der Vergewerke sollte nach einer Erklärung des Herrn Karus in Liebenhofen in der „Volksstimme“ eine Reihe Artikel über diese Frage erscheinen. Nach persönlicher Rücksprache der Redaktion der „Volksstimme“ und der Zeitung der Zentrumspartei mit Herrn Karus soll die angelegte Veröffentlichung vorerst unterbleiben und zunächst eine Zusammenkunft der Parteimitglieder und Abgeordneten des Landtages stattfinden, in der die Frage nochmals eingehend erörtert werden soll. Es ist selbstverständlich, daß die Arbeiter, soweit sie Wünsche haben, die sich realisieren lassen, bei der Reform mit berücksichtigt werden, denn einer Reform auf Kosten der Arbeiter, oder daß die so notwendige Vergewerkeausbehebung darunter leiden sollte, wird das Zentrum keine Zustimmung nicht geben.

Die Arbeiter werden wieder mal schön eingeeijst werden, und was werden die „Christlichen“ dann tun? Das Maul halten wie stets!

Süddeutschland. Preussischer Schmeiß — Bayerische Gemütslichkeit.

Der preussische Fiskus hat den Bergarbeitern der Staatsgruben verschlechterte Arbeitsbedingungen oktroyiert und läßt es eher auf einen Streik ankommen, als daß er sein Unrecht einzieht und die Verschlechterungen zurückzieht. Nicht so auf der bayerischen Staatsgrube St. Ingbert. Auch dort versuchte man, die Arbeitsordnung zu verschlechtern. Auf den Protest des Arbeiterausschusses hin erließen Herr Oberbergverwalter Biegelmeier aus Münden, verhandelte mit dem Arbeiterausschuß, und die Folge der Aussprache war, daß nicht nur die Verschlechterungen fielen, sondern auch kleine Verbesserungen in die Arbeitsordnung kamen. Herr Fuchs mag sich daran ein Beispiel nehmen, wie verhandelt werden kann, wenn man den preussischen Schmeiß ablegt.

Der „beleidigte“ Wech.

Die Zahlstelle Hausmann stellte nach ihrem Streik den damaligen Vertrauensmann Wech, trotz bringendem Abraten seitens unseres Vorstandes, als Lokalangestellten an. Es ging die Sache zunächst auch gut, bis im letzten Jahre eine größere Anzahl Mitglieder abwanderten, wodurch die Einnahmen Wechs zurückgingen. Wech beantragte Aufschub aus der Hauptkasse, der abgelehnt werden mußte, da vom Vorstand die Notwendigkeit eines Lokalbeamten nicht anerkannt werden konnte. Wech glaubte nun, der Bezirksleiter Straßer sei schuld, daß seine Anträge abgelehnt wurden und versuchte daher, Straßer zu verdrängen, wodurch sehr bedauerliche Streitigkeiten entstanden, die nicht nur zur Absehung Wechs führten, sondern auch seinen Ausschluß aus dem Verband notwendig machten, weil er fortgesetzt weiter stänktete, obwohl er mündlich und brieflich versprochen hatte, Ruhe zu halten. Nach seinem Ausschluß gründete er einen oberbayerischen „Rechtshilfsverein“ und betrieb die Agitation dazu ganz vom partikularistischen Standpunkt aus, indem er die Bayern gegen die Preußen aufhetzte. Unser Verband lauge nichts, weil er in Wodum, in Preußen, seinen Sitz habe, und alle Angelegten Preußen seien. Er verschwieg, jedenfalls mit Absicht, daß es unter den Verbandsangestellten sogar mehrere Bayern gibt, unser Verband sich aber um partikularistische Streitfragen absolut nicht kümmert, daß wir nicht als Preußen, Sachsen, Bayern, sondern als Bergarbeiter organisiert sind. Der alte Preußenhaß und das leider vielfach übliche Mißtrauen gegen Angestellte verschaffte Wech einigen Anhang und ein Teil der Zahlstellenmitglieder ging in den „Rechtshilfsverein“, wodurch die Streitigkeiten weiter wuchsen. Von unserem Vorstand versuchte erst Kamerad Sacke die Differenzen zu schlichten, und zwar mit dem Erfolg, daß Wech versprach, Ruhe zu halten, sein Versprechen jedoch nicht hielt. Dann schickte unser Vorstand den Kameraden Wisman (ein Bayer) hin, der wieder die Angaben Wechs gegen Straßer prüfte und mit demselben Resultat zurückkam wie Sacke: die Streitigkeiten hegeleigt zu haben. Sie gingen aber weiter und mußte im September Kamerad Reimpeters nochmals hin, der zuerst den Anlagen gegen Straßer nachsah, aber nicht das Geringste feststellen konnte. Darauf ersuchte er Straßer, die Geschäftsführung Wechs nochmals genau nachzuprüfen, denn meistens finde man, daß diejenigen, die andere hinter dem Busch juckten, selbst dahinter gefesselt hätten. Straßer stellte dann auch am 19. September fest, daß Wech von zwei Privatbeamten die Abnormenbeiträge regelmäßig einlieferte, jedoch nicht abgeliefert hat. In einem anderen Falle wurde bekannt, daß Wech Mitgliederbeiträge doppelt erhoben hat. Die Angehörigen eines Mitgliedes zahlten Wech 2 Mark für Beiträge, obwohl Wech keine Marken bei sich hatte. Die Woche darauf verlangte er die 2 Mark nochmals, hatte aber nur für 2 Mark Marken im Mitgliedsbuch angesetzt für 4 Mark. Außerdem schuldete er dem Verbande noch für nicht abgelieferte Futterale über 8 Mark. In einer Versammlung am 21. September in Hausmann forderte Reimpeters alle Kameraden auf, die irgend etwas gegen Straßer betreiben — nicht behaupten — könnten, dies zu tun, damit Klarheit geschaffen

